Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

21.9.1892 (No. 214)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 214. Mittwoch, den 21. September 1892.

Die Ansprüche der Katholiken auf Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten.

Rede des Abg. Wacker,

gehalten auf der Generalversammlung der Katholiken in Mainz.

(Stenographischer Wortlaut.)

Hochwürdigste Bischöfe!

Hochansehnliche Versammlung!

Wir müssen es dahin bringen, daß auch gute Katholiken Oberpräsidenten und Minister werden." (Bravo und Heiterkeit.)

So ungefähr lautet ein Satz in der prächtigen Rede, die wir in der ersten geschlossenen Generalversammlung zu hören bekamen. Die Zuhörer haben ihn mit lebhaften Beifall aufgenommen.

In der gleichen Rede wurde mit Ironie auf bestimmte Preßstimmen hingewiesen, welche das deutsche Volk „gruseln" machen wollen vor der angeblichen „Schwenkung der Katholiken. Diese Schwenkung soll sich hier in Mainz vollziehen (Heiterkeit), und nichts Anderes bezwecken, als die Theilung in die öffentliche Gewalt mit den „Muckern" und „Junkern".

Die Gefahr ist nach diesen Preßstimmen um so größer und dringender, als nicht zu verkennen ist, daß die „christlich-konservativen „Parteien" in ihrem Zusammenschließen eine Macht darstellen, der augenblicklich der Liberalismus in seinen verschiedenen Schattirungen weder in dem Parlamente noch im Volke gewachsen ist." (Bravo.) So steht zu lesen in der letzten Sonntags-Nummer der „Frankf. Zeitung".

Wenn aber dem wirklich so ist, dann dürfte es eine Forderung der Billigkeit und des politischen Anstandes sein, daß „dieser Liberalismus in seinen verschiedenen Schattirungen" eine Sprache führt, die dem Schwächeren ziemt (Bravo), und daß er Ansprüche erhebt, wie sie dem Schwächeren zustehen.

Wollen denn speziell wir, die wir in religiöser und kirchlicher Beziehung um unsere Bischöfe uns schaaren, in unwandelbarer Einheit und Treue mit dem apostolischen Stuhle Petri verbunden und in politischer Beziehung um die Fahne des Centrums, wollen wir die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ganz oder zum Theil an uns reißen? Haben wir ein Recht darauf? sollen wir darnach streben und streben wir wirklich darnach?

Und wenn es erreichbar wäre, hätten wir dann Männer in genügender Anzahl, die im Stande wären, die Leitung der Staatsgeschäfte ersprießlich zu besorgen, das Staatsschiff richtig zu lenken?

Aus mehr als einem Grunde erscheint es an der Zeit, diesen und ähnlichen Fragen nicht mehr aus dem Wege zu gehen (Bravo), vielmehr in aller Oeffentlichkeit Antwort darauf zu geben, so deutlich, so klar, so nachdrucksvoll, daß sie allüberall verstanden werden muß und zum Nachdenken anregt, ja zwingt — oben wie unten. (Bravo.)

I.

Sind gläubige, kirchentreue Katholiken überhaupt „regierungsfähig"? regierungsfähig auch im deutschen Vaterland? Das ist die erste Frage. Sie ist nur ein Theil der Anderen größeren Frage: ist es möglich und ist es angemessen, die Regierung eines Volkes und die Leitung der Staatsgeschäfte im unverfälschten Geiste des Christenthums zu führen? Ist es möglich und ist es angemessen, nach jenen Grundsätzen dabei zu handeln, die aus der Lehre und dem Sittengesetze des Christenthums sich ergeben und die Regeln seiner Klugheit zu befragen, welche wesentlich und ungeschwächt christlich ist? Ueber diese Fragen ernstlich nachzudenken, und völlig klar darüber zu sein, gehört zu den wichtigsten Standespflichten derjenigen, die durch Geburt oder besonderen Beruf an die Spitze der Staaten und Völker gestellt sind. (Bravo.) Wir können nicht zugeben, daß unter gläubigen Christen Meinungsverschiedenheit darüber bestehen kann. Es ist ja nicht in Abrede zu stellen, daß es viele gibt, welche nicht mehr auf dem Boden des Christenthums stehen, weder mit ihrem Verhalten im Privatleben noch mit ihren Ansichten und Bestrebungen für das öffentliche Leben. Allein sicherlich bilden sie die kleine Minderheit, die große Mehrheit hält am Christenthum treu, darum muß die unchristliche Minderheit, auch dann wenn das Schurzfell das Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit ist, um so mehr sich zufrieden geben, als ihre persönliche und bürgerliche Freiheit in keiner Weise darunter leidet, wenn staatliche und gesellschaftliche Ordnung auf christlicher Grundlage aufgebaut sind. (Bravo.)

Wenn aber das zugegeben werden muß, dann kann es keine Frage sein, daß gerade überzeugte, gläubige, kirchentreue Katholiken eminent regierungsfähig sein müssen. (Bravo.) Das muß öffentlich ausgesprochen werden, mögen „die Gebildeten" der „Köln. Ztg.", die am letzten Montag erwähnt worden sind, dazu denken und sagen, was sie wollen.

Wenn der erste Rath der mächtigsten und glanzvollsten Krone Europas es für geboten erachtet hat, die Signatur unserer Zeit dahin zu charakterisiren: atheistisch oder christlich, dann dürfte es angemessen sein, daß wir in die Welt hinausrufen: Ja, auch kirchentreue Katholiken sind fähig, in glücklicher Weise staatlich Regierungsgeschäfte zu besorgen; dann dürfte es angemessen sein, daß auch diejenigen sich darauf besinnen, denen es zusteht, die Besorgung staatlicher Regierungsgeschäfte zu übertragen. (Bravo.)

Schon die lange Reihe hervorragender Centrumsmänner in der Vergangenheit und Gegenwart enthebt uns einer näheren Erörterung der Frage, ob auch thatsächlich katholische Männer sich finden, die werth und fähig wären, als Räthe der Fürsten zu amtiren. (Bravo.) Die parlamentarische Geschichte Deutschlands legt Zeugniß dafür ab, daß keine Partei reicher ist an hervorragenden Talenten, an ausgezeichneten tüchtigen Männern als gerade die Partei des Centrums. (Bravo und stürmischer Beifall.)

II.

Und wie steht es mit dem Rechte der Katholiken auf Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten? Es kann eine einfachere Frage nicht geben.

1. Soweit es ein solches Recht gibt, steht es dem einzelnen Katholiken genau in demselben Umfange und aus denselben Gründen zu, wie jedem Anderen auch. (Bravo!) Gleiche Pflichten, also auch gleiche Rechte. (Bravo!) Es ist eine Verletzung der Gerechtigkeit und zwar allüberall im Süden und Norden, im Osten und Westen, es ist ein Unrecht an einzelnen Personen namentlich begangen, wenn einem kirchentreuen Katholiken Thüren verschlossen sind, die anderen offen stehen, bloß deßwegen, weil er ein solcher Katholik ist. (Lebhafter Beifall.) Es ist eine Verfolgung des Katholicismus und eine Bedrückung desselben im Stillen, wenn der einzelne Katholik sich vor die Wahl gestellt sieht, entweder von seiner Treue für Glauben, Religion und Kirche abzugehen oder auf eine höhere Laufbahn im Staatsdienste zu verzichten. (Stürmischer Beifall.) Sollte es aber wirklich wahr sein, daß irgendwo der Dienst des Staates mit der treuen Anhänglichkeit an die kathol. Kirche in Theorie und Praxis unverträglich ist, dann wäre es nur ein Anzeichen, ja ein Beweis dafür, daß in diesem Staate nicht die rechte Ordnung herrschte. (Stürmischer Beifall.)

2. Und soweit es ein Recht der Parteien gibt, direkt oder indirekt Einfluß auf den Gang der Staatsmaschine zu üben und Antheil an deren Leitung zu haben, so existirt es aus den ganz gleichen Gründen und im gleichen Umfang für das Centrum wie für irgend eine andere Partei. (Bravo!) Daß ein Theil der gegnerischen Parteien in schnödem und kurzsichtigem Mißbrauche der momentanen Machtstellung dem keine Rechnung trug, bildet einen ihrer größten Schuldposten. (Sehr wahr!) Es könnte verhängnißvoll werden, wenn es gelänge, die Träger der Kronen dahin zu bringen, das Centrum nicht als ebenbürtig, nicht als gleichberechtigt und gleich beachtenswerth wie jede andere Partei zu betrachten und zu behandeln, welche sich auf den Boden der verfassungsmäßig geregelten Staatsordnung stellt. (Lebhafter Beifall.) Und es wäre gar nicht zu merkwürdig, wenn wir es in unserem deutschen Vaterlande noch erlebten, daß gerade die Träger der Kronen am meisten froh darüber wären, die kirchentreuen Katholiken in soliden politischen Verbänden gereiht zu sehen. (Bravo!) Dasselbe katholische Volk, welches im Centrum vereint die treue Hüterin der Rechte und Freiheiten der Kirche ist, ist auch die treueste Stütze der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. (Bravo!)

Dasselbe katholische Volk, welches unter der Fahne des Centrums gesammelt die Rechte und Freiheiten des Volkes vertheidigt, ist auch der zuverlässigste Rückhalt für die Rechte und Interessen der Krone. (Lebhafter Beifall.) ob der Träger der gleichen Konfession zugehört oder einer anderen. (Bravo!)

3. Wenn aber dem so ist, dann steht nicht bloß unser Recht in Frage, in gleichem Maße und Umfang wie andere Parteien berücksichtigt zu werden, sondern auch ein staatliches und vaterländisches Interesse (Bravo!) und das Interesse der Krone in Gegenwart und Zukunft. (Bravo!)

4. Der Kulturkampf unseligen Andenkens hat in der herrlichsten Weise gezeigt, was katholische Glaubenstreue und katholischer Opfermuth zu leisten, zu dulden und zu opfern vermag; er hat aber auch gezeigt, daß eine unerschöpfliche Quelle bürgerlicher Tugenden bei den kirchentreuen Katholiken sicher geborgen ist, eine unübertreffliche Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland und eine unzerstörbare monarchische Treue. (Bravo!)

Das wird Niemand mit Grund bestreiten können. Um so bedauerlicher ist es, daß so viel Talent, Thatkraft, Opfersinn und Tugend im Kampfe mit der Politik der Regierung eines monarchischen Staates die Feuerprobe hat bestehen müssen. (Bravo!)

5. Es dürfte hohe Zeit sein und wie den Interessen der staatlichen Ordnung, so auch den Interessen der Krone dienen, hierin Wandel zu schaffen. (Bravo!)

III.

Sollen wir nun auch wirklich das verlangen, worauf wir genau dasselbe Anrecht haben wie Andere? Sollen wir darnach trachten, die öffentliche Gewalt ganz oder theilweise in die Hand zu bekommen? Sollen die Bannerträger des Centrums Anwärter auf einflußreiche, gut dotirte Posten und Kandidaten für Ministerstühle sein? Auf diese Frage antworte ich mit einem vorbehaltlosen Nein und hoffe die allgemeinste und freudigste Zustimmung aller Glaubens- und Gesinnungsgenossen für dieses Nein und dessen Begründung zu finden. Wenn ein Theil unserer Gegner eine solche Sprache nicht verstehen und an deren Ernst nicht glauben will, so kommt es nicht von ungefähr. Ihre Hingabe an das Vaterland, ihr monarchischer Sinn und ihre Unterthanentreue hat eben eine wesentlich andere Grundlage. (Sehr wahr!) Wer sich näher darüber orientiren will, der mache genauere Studien über Kissingen, Friedrichsruh und Hamburg. (Stürmischer Beifall.) Warum also antworte ich mit einem so energischen und vorbehaltslosen Nein? Es gibt keine Konfession, der so große und tiefgewurzelte Vorurtheile entgegenstehen wie uns Katholiken, nicht zum kleinsten Theile spielen sie gerade in den oberen Regionen eine Rolle und werden immer und immer wieder als Grundlage der Hetze gegen uns ausgebeutet. (Sehr wahr.) Wie die politischen Kämpfe überhaupt, so hat namentlich der Kulturkampf dazu beigetragen, diese Vorurtheile zu mindern. Und das ist eine seiner Lichtseiten. Allein gehoben und geschwunden sind sie keineswegs und wir haben allen Grund, ihnen keinerlei Nahrung zuzuführen, weder gegenüber den oberen Regionen, noch gegenüber den Massen. (Bravo!) Das ist ein Grund. Sie werden mir zustimmen, wenn ich weiter sage: Keine Partei ist mehr und wesentlicher auf sich selbst angewiesen, als wir vom Centrum. (Sehr wahr.) Es gibt ihrer genug und zwar verhältnißmäßig am meisten in den oberen Regionen, denen nicht das gute Recht imponirt, das wir vertreten, sondern nur der politische Machtfaktor, den wir im öffentlichen Leben darzustellen vermögen. (Sehr wahr.) Unsere Beachtung wie die Berücksichtigung unserer Bestrebungen und Forderungen richtet sich nach unserer Stärke. Das ist überall so. Darüber kommen wir nicht hinaus, in der Gegenwart nicht und wahrscheinlich auch nicht in der Zukunft. Mit unserem guten Recht allein dringen wir nirgends durch. Wir müssen unter Arbeiten und Opfern ihm die Wege ebnen und Sorge dafür tragen, daß die eigene Bedeutung und Macht im politischen Leben als Anwalt ihm zur Seite geht. (Bravo.) Das Fundament unserer politischen Bedeutung und Macht ist aber wesentlich unsere eigene Einheit und Eintracht. (Bravo.) Daher die immer wiederkehrenden Bemühungen der Gegner, bald von Oben, bald von der einen oder anderen Seite in diese Einheit und Eintracht Bresche zu legen. (Sehr richtig.) Und der Kitt dieses Fundamentes ist unsere eigene Selbstlosigkeit — jene Selbstlosigkeit, die keine Furcht kennt (lebhafter Beifall); keine Furcht vor der Ungnade von Oben, keine Furcht vor der Unbill von Unten (Bravo!); keine Furcht vor der Verdächtigung von links; keine Furcht vor Mißstimmung von rechts (Bravo!); jene Selbstlosigkeit, die durch Schwierigkeiten nur zu erhöhter Energie und durch Opfer zu idealer Begeisterung angefeuert wird (Lebhafter Beifall); jene Selbstlosigkeit, die durch Erfolge nicht übermüthig und durch Mißerfolge nicht entmuthigt

---

Der Sonderling.

67

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Willbrand las es. Es war keine Abweisung. Er that einen Freudensprung, um dann in ein Meer von Grübeleien zu versinken.

„Ich soll kommen, also werde ich nicht abgewiesen; aber ich soll über meine Verhältnisse Auskunft geben. Du lieber Gott, meine Verhältnisse!" redete er zagend vor sich hin. „Indessen," fügte er sich ermuthigend bei, „jetzt ist einmal in den Apfel hineingebissen, und es mag jetzt gehen, wie es will. Ich habe keine Wahl mehr".

Hastig kleidete er sich nun an und eilte in die Wohnung Bernau's. Er wurde dort freundlich aufgenommen, und die Verhältnisse, um welche man sich erkundigte, betrafen keineswegs sein Vermögen, sondern seine Familie.

In dieser Beziehung konnte er leicht Auskunft geben. Waren seine Eltern auch arm gewesen, so haftete doch kein Makel auf ihrer Ehrenhaftigkeit, und mit Rührung und Stolz gedachte er seiner im Grabe ruhenden Eltern, die sich ihr Leben lang mühsam genährt und die Achtung aller derer genossen hatten, mit denen sie verkehrt.

Herr Bernau brachte sodann das Gespräch auf die Laufbahn, welche Willbrand einzuschlagen gedächte, und als dieser erklärte, er wisse das selbst noch nicht und erwarte in dieser Beziehung seinen und seines Bruders Rath, wurde er sehr angenehm durch die Mittheilung überrascht, daß sich ihm dadurch eine ehrenvolle Laufbahn eröffne, wenn er mit Herrn Bernau in die Leitung der Fabrik sich theilen wolle. Ueber den Einwand Willbrand's, daß er fast gänzlich mittellos sei, ging Herr Bernau leicht mit der Bemerkung hinweg, es habe seine gegenwärtige Mittellosigkeit durchaus nichts zu bedeuten; das werde sich später finden.

Von Leopold eilte Willbrand auf Sturmesflügeln zu Lebrecht, dem er in der begeistertsten Weise seinen Dank aussprach; denn er glaubte nur ihm das Glück verdanken zu sollen, das er fühlte. Es könne jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß er dem Ziel seiner Wünsche näher stehe, als seine kühnsten Erwartungen ihn getragen.

Natürlich wurde jetzt auch Dora von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, und es war ferner kein Grund vorhanden, ihren Aufenthalt in Stuttgart zu verlängern. Als der Brief ihrer Eltern eintraf, nahm sie sich gerade noch so viel Zeit, als nothwendig war, ihren Koffer zu packen, und dann ging es mit dem nächsten Zuge nach Berfels. Ein Telegramm hatte ihre Angehörigen von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt und auf dem Bahnhofe erwarteten sie Alle, die ihr theuer waren. Da standen ihr Vater und ihre Mutter und daneben die breitschulterige Gestalt ihres Oheims, hinter welchem schüchtern Willbrand hervorlugte.

Das war ein freudiges Wiedersehen und als Willbrand ihr den Arm bot, um sie zum ersten Male in Gegenwart ihrer Eltern zum Wagen zu führen, vermochte sie nicht ein Lächeln der Befriedigung zu unterdrücken, und sie warf einen Seitenblick auf Onkel Lebrecht, dessen Doppelspiel sie zu begreifen begann.

Die große Mär, daß die Tochter des Fabrikanten Bernau einen blutarmen Maler heirathe, der als Theilhaber in das Geschäft eintreten werde, verfehlte nicht, alle Zungen des kleinen Landstädtchens in Bewegung zu setzen, und wo das neuverlobte Paar erschien, war es der Gegenstand der zudringlichsten Neugierde.

Herr Leopold Bernau, obwohl er in die Zusage seines Bruders keinen Zweifel hegte, dachte als vorsichtiger Geschäftsmann doch, es sei gut, wenn man das Eisen schmiede, so lange es noch warm sei, und er betrieb deßhalb die Vorbereitungen zur Heirath mit einem ungewöhnlichen Eifer. Lebrecht ahnte den Grund desselben und pflegte über diese Schwachheit milde zu lächeln; aber er hielt Wort. Am Tage der Trauung, ehe sich die Gäste in Bewegung setzten, überreichte er Willbrand eine kleine Kassette, mit dem Wunsche, dieselbe nicht eher zu öffnen, als bis Dora sein Weib sei. Willbrand kam diesem Wunsche nach, wenn ihm auch eine leicht begreifliche Neugier arg zusetzte, die Gabe des Onkels kennen zu lernen. Als er, von der Kirche zurückgekehrt, in Gegenwart seiner jungen Frau die Kassette öffnete, fand er in der That die sehr beträchtliche Summe in guten Staatspapieren mit einem Zettel von des Onkels Hand, daß dieselben sein ausschließliches und freies Eigenthum seien, um unabhängig und sorglos davon zu leben. Vergebens wollte Willbrand und Dora dem Onkel für diese fürstliche Gabe danken. Er hatte sich eine Zeit lang unsichtbar gemacht und erschien erst bei der Festtafel wieder, bei welcher die Gegenwart so vieler Zeugen es Willbrand unmöglich machte, seinen Dank in der Weise abzustatten, wie es seinen Gefühlen entsprach. Nur das Auge konnte der Vermittler des Herzens sein und Onkel Lebrecht bemerkte nur verschmitzt lächelnd: „Nicht wahr? da habe ich mir einen Spaß erlaubt!"

Wenige Tage später wurde der Gesellschaftsvertrag zwischen Bernau und Willbrand abgeschlossen und Letzterer schoß den Betrag in das Geschäft ein, den die Bücher Leopold's auswiesen. Dabei behielt er noch eine schöne Summe für außergewöhnliche Fälle zurück.

Indessen reifte auch eine dritte Angelegenheit, für welche Lebrecht ein reges Interesse hatte, einem glücklichen Ziele entgegen. Kaum acht Tage später wurde der im Städtchen neugegründete Gesellenverein feierlich eröffnet. Es hatten sich über fünfzig Mitglieder gefunden, die sich hatten einzeichnen lassen. Dazu waren zur Gründung des Vereines Präsides und Deputationen vieler auswärtiger Gesellenvereine eingetroffen. Leopold Bernau war freilich nicht zu bewegen, an die Spitze des Schutzvorstandes zu treten, dafür hatte sich sein Bruder um so eifriger dieses Werkes angenommen. Indeß hatte dieser doch wenigstens Leopold vermocht, der Gründungsfeier mit vielen anderen Ehrengästen beizuwohnen, und das, was er hier sah und hörte, entsprach durchaus nicht den Anschauungen, die er sich von einem Gesellenvereine gemacht. Er vermißte sowohl den Zelotismus der Einen, wie die Verthierung der Anderen, und konnte nicht umhin, den großen Unterschied zu bemerken, der zwischen dem Benehmen der neueingezeichneten Mitglieder in Berfels und der Deputirten der verschiedenen Gesellenvereine stattfand. Man merkte an den letzteren, daß sie viel mehr mit den gebildeteren Klassen verkehrten und bei aller Bescheidenheit zeigten sie eine Ungezwungenheit, deren sich die Arbeiter in Berfels bis jetzt nicht erfreuten.

Noch viel mehr wunderte sich Herr Leopold Bernau, als einer der fremden Präsides die Tribüne bestieg und in einer ebenso edlen als populären Form die Einrichtungen schilderte, die in dem von ihm geleiteten Gesellenvereine Fleisch und Blut geworden. Er schilderte die treue Anhänglichkeit an den Verein, die Liebe der Mitglieder, die sich bis über den Tod hinaus erstrecke, den Unterricht, den der Verein gewähre, die Prämien, die er an sparsame Mitglieder vertheile. Er setzte auseinander, wie der Verein dem fremden Arbeiter die Familie ersetze, wie er Alles in ihm haben könne, was das väterliche Haus ihm biete. Er schilderte die Freuden, die der Verein seinen Mitgliedern gewähre, denn auch Freude müsse der Arbeiter empfinden, wenn er ungebrochenen Muthes die Schwierigkeiten des Lebens ertragen solle. Alles das wurde mit einer hinreißenden Beredtsamkeit geschildert, und als der Präses unter dem Beifall aller Anwesenden die Tribüne verließ, stieß Leopold seinen Bruder leise an und fragte: „Wer ist denn eigentlich der dicke Herr, der da gesprochen?"

„Ich kenne ihn nicht," entgegnete Lebrecht ebenso leise, „aber ich will mich um ihn erkundigen." Er bat dann den neben ihm sitzenden Geistlichen um die betreffende Auskunft und nachdem er sie erhalten, sagte er zu seinem Bruder:

„Der dicke Herr, der vorher gesprochen und der beim Sprechen immer so die Brille hinauf und hinunter geschoben, ist einer der fremden Präsides. Der Name ist meinem Nachbar entfallen, aber er war früher Tünchergeselle und hat sich erst später dem geistlichen Stande gewidmet. Dies ist auch wohl der Grund, warum er sich so ausgezeichnet in die Lage der Arbeiter schicken und ihren Bedürfnissen entgegenkommen kann."

„Man sollte Den in's Parlament wählen, denn wenn irgend Einer," meinte Leopold, „die sociale Frage zu lösen im Stande ist, so ist's dieser."

„Lieber Leopold," entgegnete Lebrecht ironisch lächelnd, „der ist ein Reichsfeind."

Leopold zuckte die Achseln; es schien, als ob seine Begriffe von Reichsfeindschaft und Reichsfreundschaft einen bedeutenden Stoß erhalten hätten.

Daß Willbrand dem Schutzvorstande des Gesellenvereins beitrat, war natürlich; worüber sich aber Leopold am meisten wunderte, das war der Bericht, den er am folgenden Abende in dem Berfelser Kreis- und Intelligenzblatte über diese fragliche Versammlung las. Seitdem pflegte er den thatsächlichen Berichten offiziöser Blätter viel weniger Gewicht beizulegen und häufig hörte man ihn sagen: „Wer weiß, ob es sich damit nicht verhält, wie mit dem Bericht über den Berfelser Gesellenverein." Da er diese Aeußerung auch einmal in seiner Fabrik fallen ließ, so wurde sie rasch zum geflügelten Worte, und wenn Jemand in Berfels starke Zweifel an die Glaubwürdigkeit einer Behauptung ausdrücken wollte, so pflegte er zu sagen: „Das ist gerade wie der Bericht vom Berfelser Gesellenverein."

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wird, sondern die einen wie die anderen praktisch nutzbar zu machen weiß; jene Selbstlosigkeit, die von Hoffnungen für sich selbst nichts wissen will und von Aussichten auf eigenen Vortheil sich nicht leiten läßt; jene Selbstlosigkeit, für dieses kein anderes Ziel gibt, als Gedeihen und Sieg der Sache, um deren Fahne wir uns zusammengeschaart haben (Bravo!), die durch keinerlei Lockungen von links und keinerlei Schwierigkeiten von rechts von dem Wege abzubringen ist, an dessen Ende dieses Ziel steht; jene Selbstlosigkeit, die als Genuß und Vergnügen vor Allem wünscht und genügend findet: eine demüthige Freude bei Erfolgen, das Bewußtsein der Pflichterfüllung bei Mißerfolgen (Bravo!), die als Anerkennung um Ehre nur erstrebe, daß die eigene Arbeit aufmunternd und begeisternd für andere wirkt und daß bei der Ablösung durch eine jüngere Generation der älteren das Zeugniß gegeben wird: in Treue auf dem Posten gestanden, in Ehren ihn verlassen (Lebhafter Beifall); jene Selbstlosigkeit, die als eigenen Vortheil und Gewinn nur das Eine wünscht, daß Arbeit, Sorge und Opfer im Kampfe des öffentlichen Lebens als Verdienst vor Gott gilt (Lebhafter Beifall) und nach dem Scheiden aus diesem Kampfe über den engeren Kreis der näheren Angehörigen hinaus für die Ruhe der Seele gebetet wird. (Lebhafter Beifall.)

Nach diesen Bemerkungen brauche ich wohl kein Wort weiter zu sagen, wie ich es verstehe und warum ich meine, daß wir nicht darnach trachten und nicht darnach trachten sollen, die öffentliche Macht in unsere Hände zu bekommen und daß unsere Bannerträger nicht Anwärter auf hohe Staatsstellen und nicht Kandidaten für Ministerposten sein sollen.

Mögen die Spitzen des Staates, denen es zusteht, die öffentlichen Gewalten zu vertheilen, wegen unserer Ansprüche außer Sorge sein. Wir haben wichtigere Anliegen als die Sehnsucht nach Berufung von Oben. (Lebhafter Beifall.) Wir können warten, bis man uns ruft (Bravo!) und fühlen uns nicht unglücklich, wenn der Ruf ausbleibt. (Bravo!)

Mögen auch die Parteien rings um das Centrum herum sich vollständig beruhigen!

Unser politisches Arbeiten und Ringen ist kein Konkurrenzkampf um den Besitz der Macht.

Neidlos schauen wir zu, wenn Andere regieren und erschweren es ihnen nicht, wenn sie nur gerecht regieren. (Stürmischer Beifall.) Wir sind nicht und wollen, und ich hoffe zu Gott, wir werden auch niemals sein eine Partei der Regierung (Bravo!), aber wir sind und werden sein Freunde einer jeden Regierung, die in Gerechtigkeit ihres Amtes walten will (Anhaltender, stürmischer Beifall), gleich in Gerechtigkeit gegen Alle, in Gerechtigkeit auch gegen die katholische Kirche, aber nicht nach den Begriffen der Freimaurerei und der evangelischen Bundesbrüder. (Lebhafter Beifall.) Eine solche Regierung wünschen und verlangen wir, und zwar überall, einer solchen Regierung suchen wir die Wege zu ebnen und Bestand zu sichern. (Andauernder, stürmischer Beifall.)

Deutschland.

Berlin, 19. September.

Der Kaiser wird in der nächsten Woche jedenfalls die Reise nach Rominten unternehmen und dort einige Tage lang jagen. In dem gedachten Jagdrevire waren auf Veranlassung des Hofmarschallamtes besondere Vorkehrungen für Erhaltung des Rothwildstandes getroffen worden. Weitere Reisedispositionen des Kaisers für den Herbst beziehen sich nur auf Jagden.

— Der Kaiser hat an den Sultan Abdul Hamid, welcher am 21. September sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet, ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, in welchem der Monarch seine und der Kaiserin allerherzlichsten Glückwünsche für das Wohlergehen des Sultans ausspricht.

— Die ausgegebenen Bulletins melden, daß das Befinden der Kaiserin dauernd gut ist, ebenso das der neugeborenen Prinzessin.

— Die Einstellung der Rekruten zum Oktobertermin betreffend, hat der Kaiser unter Bezugnahme auf die Kabinetsordre vom 30. Januar 1892 bestimmt: 1. Bei Einstellung der Rekruten aus cholerafreien Orten bleibt vorstehende Ordre maßgebend. 2. Von der Einstellung der in Hamburg und seinen Vororten sich aufhaltenden Rekruten und Freiwilligen ist während des Oktober 1892 Abstand zu nehmen. Dasselbe ist Seitens der Generalkommandos für solche Orte anzuordnen, welche bis zum Oktober-Einstellungstermin in größerem Umfange von der Cholera befallen werden sollten. 3. Die Einstellung der unter 2 bezeichneten Rekruten u. s. w. ist für Anfang November vorzusehen, doch werden die Generalkommandos ermächtigt, die Einberufung — je nach dem Stande der Cholera — noch weiter hinauszuschieben. Das Kriegsministerium macht diese Kabinetsordre mit Nachstehendem bekannt: Rekruten und Freiwillige, welche sich in Orten aufgehalten haben, die nur wenig von der Cholera befallen waren, sind bei ihrer Gestellung auf Cholera oder choleraverdächtige Erkrankungen ärztlich zu untersuchen. Die dabei krank befundenen Mannschaften sind den betreffenden Heilanstalten zuzuführen und eventuell nach Heilung einzustellen. Die gesund befundenen Mannschaften sind unter Isolirung bei ihrem Truppentheil einer achttägigen Beobachtung zu unterwerfen.

— Etwas für die „Hamburger Nachrichten." Die Petersburger „Nowosti" schreiben, sie seien erstaunt über die Leichtfertigkeit, mit der von einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland geredet werde. Rußland bedürfe keines deutschen Landes, auch gehe es Rußland nichts an, was aus Elsaß-Lothringen werde. (Dies mögen sich die Franzosen merken.) Schließlich kommt das Petersburger Blatt, wie wir aus der „Nat.-Ztg." ersehen, darauf zu sprechen, daß die Beziehungen der beiden Reiche trotz alledem viel zu wünschen übrig lassen, das sei aber allein die Schuld des Fürsten Bismarck, welcher das gute Verhältniß zerstört habe. Daraus kann Fürst Bismarck wieder einmal ersehen, wie wenig er in Rußland als Träger eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland gilt. Wenn ihm allein die Schuld für die Störung der guten Beziehungen zugeschoben wird, so müssen wir dem allerdings widersprechen; im Gegentheil, Bismarck hat solange und soweit an der „thurmhohen" russischen Freundschaft festgehalten, als es nur irgend mit unserer Ehre sich noch vereinbaren ließ, ja vielleicht noch länger.

— Ministerpräsident Graf Eulenburg hat gestern Morgen sich mit seiner Gemahlin auf seine schlesischen Besitzungen begeben, wo er jedoch nur 8 bis 12 Tage zu bleiben gedenkt. Nach seiner Rückkehr wird Graf Eulenburg sofort seine neuhergerichtete Wohnung im Ministerium des Innern beziehen.

— Gegenüber der Meldung von einer eventuellen Deckung der Kosten für die Militärvorlage durch eine Anleihe erfährt die „Nat.-Ztg." aus angeblich zuverlässiger Quelle, es stehe jetzt fest, daß in diesem Jahre die noch offenstehenden Kredite in Preußen nicht flüssig gemacht werden und daß eine neue Anleihe nicht zur Ausgabe komme.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ein Gutachten der Cholera-Kommission des Reichsgesundheitsamtes, wonach die Cholera nach den bisherigen Erfahrungen noch niemals durch andere Waaren als diejenigen verbreitet worden sei, deren Einfuhr aus verseuchten Gebieten schon jetzt regierungsseitig verboten sei. Auch bei der Hamburger Epidemie habe man bisher die gleichen Erfahrungen gemacht. Der „Reichsanzeiger" bemerkt, nach dem Inhalte dieses Gutachtens könnten Versuche, sich vom Waarenverkehr mit Cholera-orten abzusperren, durch nichts gerechtfertigt werden. Die wirksamste Hilfe für Hamburg sei, daß im übrigen Deutschland die alten Handelsbeziehungen wieder aufgenommen und nicht durch eingebildete Gefahren noch mehr geschädigt würden.

— Unsere Polizei hat wieder einmal ohne Noth Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie geliefert. Lebte da ein junger Russe Namens Holzmann, der sich an keiner Agitation betheiligte und offenbar nichts anderes begangen hat, als daß er der Bruder der Frau eines socialdemokratischen Redakteurs ist und dieser junge harmlose Mensch wird eines schönen Tages aus der bautechnischen Schule, die er mit Erfolg besucht, von der Polizei abgeholt und wir nichts dir nichts, ohne vorher seine Angelegenheiten ordnen zu können, auf die Bahn gebracht, um nach Rußland abgeschoben zu werden. Er habe „sich lästig gemacht", hieß es. Auch wurde behauptet, die russische Behörde habe seine Auslieferung verlangt. Seine energische Schwester wendete sich an den Minister des Innern und an den Reichskanzler und erreichte, daß der Bruder vorläufig in Berlin in Haft behalten wurde, bis man in Magdeburg, von wo aus die Verhaftung veranlaßt worden war, angefragt hatte, was denn gegen ihn vorliege. Der Reichskanzler versicherte aber schon vorweg, die Auslieferung sei von Rußland nicht verlangt worden; die russischen Behörden hätten sich nur bereit erklärt, Holzmann als russischen Unterthan aufzunehmen. Die Beweise, die von dem Magdeburger Regierungspräsidenten dafür beigebracht wurden, daß er „sich lästig" gemacht, waren aber derart, daß er (am 15. d. M.) nach fünftägiger Haft auf freien Fuß gesetzt wurde mit der unbeschränkten Aufenthaltsfreiheit in Preußen! Das ist wirklich der Socialdemokratie Wasser auf die Mühle gegeben. Es sollte doch Vorkehrung getroffen werden, daß solche unerquickliche Dinge sich nicht mit schlimmerem Ausgange wiederholen können. Die Magdeburger Behörde hat sich schon wiederholt durch Mißgriffe und Niederlagen im Kampfe gegen die Socialdemokratie hervorgethan. Wir erwähnen nur an die chikanöse, von den Gerichten verworfene Auslegung des Versammlungsrechts, wonach Versammlungen um Mitternacht aufgelöst wurden, weil sie für den nunmehr angebrochenen neuen Tag nicht angemeldet seien.

○ **Trier,** 19. Sept. Heute findet in Trier die Verhandlung der Strafkammer statt gegen Verfasser und Verleger der im Sommer 1891 erschienenen Broschüre „Die Rockfahrt nach Trier unter der Aera Korum, Geschichte der Wallfahrt von 1891, kritisch beleuchtet von einem nicht klerikalen Trierer Augenzeugen." Der hochw. Herr Bischof von Trier stellte im Januar 1892 Strafantrag. Die Broschüre wurde am 19. Januar mit Beschlag belegt; durch Beschluß des Untersuchungsrichters vom 20. Januar aufrecht erhalten und die Voruntersuchung gegen Verleger Sonnenburg und gegen den Studirenden der protestantischen Theologie, Namens Reichard, den der Verleger als Verfasser angegeben hatte, eröffnet, wegen der Beschuldigung, zu Trier nach dem 1. Oktober 1891 gemeinschaftlich, erstens die Religionsverehrung, eine Einrichtung und einen Gebrauch der katholischen Kirche, öffentlich beschimpft zu haben, zweitens den Bischof Korum zu Trier öffentlich, bezw. durch Verbreitung von Druckschriften beleidigt zu haben. (Vergehen gegen §§ 166, 185, 186 u. s. w. des Strafgesetzbuches.) Auf die Beschwerde des Verlegers hat aber die Strafkammer am 25. Januar beschlossen, die Beschlagnahme aufzuheben. In dem Gründen dieses Beschlusses wird behauptet, der Verfasser habe zweifellos in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, darum habe die Broschüre keinen strafbaren Inhalt. Vorsitzender der Strafkammer ist in diesem Jahre Herr Landgerichtsdirektor Crönert. Der Vertreter des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, der sich als Nebenkläger konstituirt hatte, hat Herrn Crönert als „in dieser Sache befangen" abgelehnt. Da nicht Crönert den Vorsitz führt, schließen wir, daß der Ablehnungsantrag angenommen wird. Zeugen sind: Bischof Korum, Dompropst Scheuffgen, Kanonikus Endres und Helenenhausvorstand Becker. Der Angeklagte Reichard erklärte beim Zeugen-Verhör, er habe die Wallfahrt deshalb ein Schauspiel reaktionären Fanatismus genannt, weil Rom rücksichtslos anstrebe, mittelalterliche Zustände herzustellen. Die Vernehmung des Bischofs Korum dauerte 1½ Stunde. U. A. wurde er auch gefragt, ob es wahr sei, daß am Grabe seiner Mutter französisch gepredigt wurde, was er verneinte.

München, 19. Sept. Das fortwährende Abnehmen des Altkatholicismus auch in München zeigt sich recht deutlich an den Ergebnissen der Inskriptionen an den hiesigen Volksschulen. Voriges Jahr wurden noch 105 altkatholische Schüler eingeschrieben, heuer sind es nur mehr 91. Wenn es einige Jahre noch so fortgeht, so sind die Altkatholiken bald mit ihrem Latein zu Ende.

Ausland.

Paris, 19. Sept. Ein Mitarbeiter des „Figaro" unterhielt sich in letzter Zeit mit dem hiesigen Geldbaron Alphonse de Rothschild über die sociale Frage, um dessen Meinung zu erforschen und dann zu veröffentlichen. Die Unterhaltung zeigte, daß der Geldfürst weder ein hervorragender Socialpolitiker ist, noch für den Arbeiterstand ein besonders warm fühlendes Herz hat, weshalb sie fast in der gesammten Presse die schärfste Verurtheilung fand. Das mag dem Herrn Rothschild doch nicht besonders angenehm sein, weshalb er sich jetzt zu folgendem Schreiben an die Redaktion des „Figaro" veranlaßt sieht: „Als ich in Dinard war, haben Sie an mich ein Schreiben gerichtet, um einen der Redakteure Ihres Blattes, Mr. Harot, bei mir einzuführen, den ich dann aus Rücksicht auf Ihre Empfehlung empfangen habe. Er fand mich, wie er selbst sagt, als ich gerade eine schlechte Cigarre rauchte — unzweifelhaft eine wenig ungünstige Voraussetzung, um die verwickeltsten socialen Probleme zu lösen. Es fand dann zwischen uns eine Unterhaltung mit häufigen Unterbrechungen statt, die nun noch einem Zeitraum von einem Monat berichtet wird; man begreift daher, daß das Gedächtniß Ihres Redakteurs versagen konnte, ohne daß seine Wahrheitsliebe irgendwie bestritten zu werden braucht. In der That hebe ich in diesem Bericht unter anderm jene Würdigung über die Lage der Arbeiter hervor: „daß alles in dieser besten der Welten am besten stände", was doch sicherlich nicht meine Meinung ist, während es im Gegentheil unter den Arbeitern so viele Leiden gibt, denen zu Hilfe zu kommen, wir keine Gelegenheit verabsäumen." Dürftiger kann man das schale Geschwätz, das der Berichterstatter Herrn Rothschild in den Mund legt, nicht wohl dementiren, und im Wesentlichen dürfte dieses Geschwätz an Herrn Rothschild hängen bleiben.

Brüssel, 19. Sept. Angesichts der letzten Berichte über die Ermordung Hodister's verlangen die fortschrittlichen Zeitungen dringend die Aufhebung jeder Verbindung zwischen Belgien und dem Kongostaat und sie protestiren namentlich gegen weitere Zuschüsse an den Kongostaat, da jetzt bewiesen sei, daß das königliche Unternehmen nur ein kaufmännisches, nicht ein humanitäres ist.

Belgrad, 19. Sept. Auf den Vorschlag der Regierung hat der Kriegsminister beschlossen, die auf Ende September angesetzten Manöver aus Gründen der Sparsamkeit in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

Baden.

Karlsruhe, 19. Sept. Mit Ihren Durchlauchten dem Fürsten und der Fürstin Salm-Reifferscheidt-Krautheim-Dyck sowie dem Fürsten und der Fürstin von der Leyen trafen am Samstag auch der Erbprinz Alfred und die Prinzessin Rose auf Schloß Mainau ein. Dieselben kehrten Abends wieder nach Schloß Herrschberg zurück.

Am gestrigen Sonntag fand wieder evangelischer Gottesdienst in der Schloßkirche statt, dem Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Höchstihrem Hausgenossen anwohnten. Darnach ertheilte Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedenen Personen Audienz. Heute Montag trafen Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm aus Salem, sowie Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt, welche seit einigen Tagen daselbst verweilen, zum Besuch bei den Höchsten Herrschaften auf Schloß Mainau ein.

** **Karlsruhe,** 18. Sept. Im „Schwäb. Merkur" läßt sich eine nationalliberale Stimme also vernehmen: „Aus allen Landesgegenden tönt es wieder von socialistischen, demokratisch-freisinnigen und Centrumsversammlungen, die sich in den wildesten Ausfällen gegen den Liberalismus und das liberale Regierungssystem ergehen. Dem gegenüber verhält sich die liberale Partei fast stillschweigend, d. h. ihre Presse kämpft mit Energie und Ausdruck, von liberalen Gegenversammlungen verlautet aber so gut wie gar nichts. Es ist aber eine alte politische Erfahrung, daß auch die eifrigste Presse nicht genügt, um in der Agitation dem lebendigen Wort das Gegengewicht zu halten. Auch die innerlich stärkste Partei erleidet fast unausbleibliche Verluste, wenn sie die Feinde agitatorisch in dieser Weise widerstandslos fortwirthschaften läßt. Die Ansicht, daß man das Pulver bis auf die letzten Wochen vor den Wahlen trocken halten könne, ist doch wohl nicht stichhaltig bei einer Agitation, wie sie seit Monaten in Baden gegen den Liberalismus unausgesetzt betrieben wird. Innerhalb der Parteiangehörigen werden diese Dinge ernst besprochen und es wäre wohl einer nochmaligen Erwägung nach dem neuesten Stand der Dinge werth, ob nicht von Bezirk zu Bezirk auch liberale Versammlungen organisirt werden sollten, damit sofort den Gegnern in lebendigem Wort und in unmittelbarer Fühlung mit den Wählern entgegengetreten werde. An Männern, die dieser Aufgabe gewachsen und gewillt sind, sich ihr zu unterziehen, fehlt es der liberalen Partei nicht."

Was da vom Versammlungseifer der antinationalliberalen Parteien behauptet wird, trifft höchstens bezüglich der socialdemokratischen Partei zu.

„Die wildesten Ausfälle gegen den Liberalismus und das liberale Regierungssystem" sind eine grobe Unwahrheit. Es handelt sich lediglich um den Nationalliberalismus und daneben um die Eisenlohr-Turban'sche Methode, denselben in seiner Machtstellung zu erhalten. Die Kritik, die dabei geübt wird, als „wildeste Ausfälle" zu bezeichnen, ist nicht blos unwahr, sondern auch lächerlich.

Die Klage über die nationalliberale Unthätigkeit ist fast rührend. Vor wenigen Tagen hat die „Badische Landesztg." über „ultramontanen Versammlungsunfug" gescholten und jetzt kommt ein Anderer im „Schwäb. Merkur" und beschwört die Partei förmlich, diesen „Versammlungsunfug" nachzumachen. „Auch die innerlich stärkste Partei!! Das klingt wie der bitterste Spott, wenn man es auf die nationalliberale Partei anwenden soll. Sie ist „die innerlich schwächste", die sich denken läßt. Wenn heute der Rückhalt wegfiele, den sie an einem Theile der Regierung hat, so wäre morgen ihr Zerfall eine unvermeidliche Folge. Selbst nationalliberale Abgeordnete haben nicht blos unter sich, sondern sogar gegnerischen Abgeordneten gegenüber gar kein Hehl daraus gemacht, daß ihre Partei vor Allem eine andere Führung bekommen müsse. „Das nächste Mal sieht's anders aus. „Das nächste Mal bekommt Ihr die Orden." So haben einzelne nationalliberale Abgeordnete sich hören lassen, während „die Führer die Fraktion auf die Ablehnung der Orden „einpeitschten" und in der Kammer gegen die Orden wetterten. Wo es aber so aussieht, da ist eine Partei innerlich schwach.

In der That liegt die einzige Hoffnung der Nationalliberalen in dem, was Minister Eisenlohr fertig bringt. Darum hat ihm die Fraktion auch so lebhaft Beifall gezollt und förmlich zugejubelt, als er seine „Lebensaufgabe" offenbarte und auseinandersetzte, was unter seinem Regiment von den ihm unterstehenden Amtsmännern geleistet werden muß.

** **Karlsruhe,** 20. Sept. Es nimmt sich ganz possirlich aus, wie man auf nationalliberaler Seite sich abmüht, aus der Mainzer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Kapital gegen das Centrum in Baden zu schlagen. Daß die „Breisgauer Zeitung" bei diesem Geschäfte nicht fehlt, versteht sich von selbst. Es steht ihrer gegenwärtigen Redaktion ja so wohl an, über das Centrum und dessen Haltung zu Gericht zu sitzen. Anschließend an schlesische Ersatzwahlen für den Reichstag bemerkt sie, dem Anschein nach aus Eigenem schöpfend:

„Aber was ist bei einer Partei nicht möglich, die gleichzeitig auf dem Mainzer Katholikentag das Zusammengehen mit den Konservativen feiert und auf ihrer badisch-pfälzischen Parteiversammlung die Parole des Bündnisses mit den Demokraten ausgibt!"

„Was ist bei einer Partei nicht möglich?" Es reizt Einen förmlich, diese Frage mit praktischen Nutzanwendungen auf die nationalliberale Partei auszuspinnen und dabei auf die Redaktion der „Breisgauer Zeitung" zu exemplifiziren. Indessen wollen wir darauf verzichten. Im Uebrigen sei Folgendes bemerkt:

1. Auf dem Mainzer Katholikentag ist keinerlei Parole ausgegeben worden über das taktische Zusammengehen oder Nichtzusammengehen mit anderen politischen Parteien. Solches gehört durchaus nicht zu den Aufgaben der katholischen Generalversammlungen.

2. Graf Ballestrem hat lediglich erzählend von dem Zusammengehen der Konservativen und des Centrums im preußischen Abgeordnetenhause anläßlich der Berathung des Schulgesetzentwurfs gesprochen, also nicht davon, ob Konservative und Centrum zusammengehen sollen oder zusammengehen werden, sondern davon, daß sie in einer einzelnen Frage in einem einzelnen Lande zusammengegangen sind.

3. Die Frage eines **solchen** Zusammengehens ist nach der Natur der Sache immer eine Frage der Opportunität, die nach Zeiten, Orten und sonstigen Verhältnissen sehr verschieden beantwortet werden muß. Ein und dieselbe Centrumspartei kann sich genöthigt sehen, in Preußen mit den Konservativen, in Baden dagegen mit den Demokraten zu gehen, ohne daß ein vernünftiger und ehrlicher Politiker einen prinzipiellen Gegensatz zwischen dieser verschiedenen Taktik finden kann. Es ist sogar denkbar, daß die Centrumspartei im Königreich Preußen allein bezüglich des Zusammengehens mit anderen Parteien eine verschiedene Taktik verfolgt und verfolgen muß, je nachdem es sich um die eine oder andere Provinz handelt. Das weiß und versteht übrigens die Redaktion der „Breisgauer Zeitung" sehr wohl. Sie selber hat die Konservativen schon auf's Entschiedenste bekämpft und dann wieder das Zusammengehen mit ihnen vertreten. Und heute wäre sie mit anderen nationalliberalen Blättern froh, wenn sie Aussicht auf Erfolg mit ihrem Bemühen hätte, ein Zusammengehen der Nationalliberalen und Linksliberalen zu erzielen.

4. Zum Ueberflusse sei bemerkt, daß zwischen dem Grafen Ballestrem und dem Abgeordneten Wacker ein privater Meinungsaustausch über politische Fragen überhaupt wie speciell über die Frage des Zusammengehens des Centrums mit anderen Parteien stattgefunden hat. Ohne daß der eine oder andere von der eigenen Ueberzeugung auch nur eine Linie abgewichen wäre, hat sich die vollkommenste Uebereinstimmung herausgestellt. Vielleicht trägt diese Mittheilung dazu bei, daß das Lese-Publikum nationalliberaler Blätter davon entbunden wird, weiteren Unsinn über den angeblichen Gegensatz zwischen Mainz und Mannheim verdauen zu müssen.

Graf Ballestrem würde also bei uns in Baden in den dermaligen Verhältnissen genau die Taktik verfolgen, die der Abgeordnete Wacker glaubt als die richtige bezeichnen zu müssen.

Karlsruhe, 20. Sept. Die „Bad. Landesztg." bringt heute eine ellenlange Jeremiade über die „erbleichenden Sterne" des Liberalismus und Protestantismus vor der wachsenden Macht Roms und schließt mit folgendem bemerkenswerthen Satz:

„Es muß wieder dahin kommen, daß jener Stern wieder ungestört in unserem Lande scheinen darf: der Stern staatlicher Selbständigkeit, der religiösen und sittlichen Selbständigkeit eines Jeden, der Selbständigkeit der freien Wissenschaft."

Ei, muß man da fragen, wer ist denn schuld daran, daß dieser Stern im Lande Baden längst erloschen ist? Doch nur der Nationalliberalismus! Der Stern staatlicher Selbständigkeit wurde von der Kirche und dem bösen „Ultramontanismus" nach niemals angetastet, dagegen hat der Staat resp. die nationalliberale Regierung und Kammermajorität ganz bedeutend in die Selbständigkeit, d. h. in die verfassungsmäßig garantirte Selbständigkeit der Kirche eingegriffen und damit auch die religiöse und sittliche Selbständigkeit des einzelnen Katholiken beschränkt. Oder ist es vielleicht kein Eingriff in die religiöse Selbständigkeit des Einzelnen, wenn es ihm unmöglich gemacht wird, seinem Herzensdrang folgend in einen religiösen Orden einzutreten, sofern er nicht sein Vaterland verlassen und einen Fahrschein in's Ausland lösen will? Ist es kein Eingriff in die Selbständigkeit der Einzelnen, wenn ihnen die Möglichkeit genommen wird, sich in ihrem Vaterland an den Predigten frommer Ordensleute zu erbauen? Zeugt es von Selbständigkeit der Wissenschaft, daß der Studirende durch die Verhältnisse gezwungen wird, die Vorlesungen ungläubiger Professoren zu hören, oder daß katholische Gelehrte an unseren Hochschulen nicht mehr ankommen können? Aber anders als der sogenannte Liberalismus und zum Theil auch der Protestantismus hat die Sterne dieser Selbständigkeit aus dem Lande verscheucht? Und wie steht es mit der bürgerlichen und politischen Selbständigkeit des Einzelnen und ganzer Klassen? Zeugt es von politischer Selbständigkeit, wenn ein Verwaltungsbeamter nicht anders als nationalliberal sein kann? Wenn der Bürger-Bennte, namentlich der niedere, die Gunst seines Oberen verscherzt, unter Umständen seine Beförderung oder gar seine ganze Existenz in Frage stellt, falls er es wagt, eine oppositionelle Ansicht frei und offen auszusprechen? Wenn jeder Katholik, der sich in religiöser Hinsicht nach Vorschrift seiner Kirche als Anhänger des Papstes bekennt, sich den Vorwurf der Reichsfeindschaft gefallen lassen muß? Ueberall, wohin das Auge blickt, hat der Nationalliberalismus die Selbständigkeit unterdrückt; nur dem Unglauben und der Gottlosigkeit hat er die seine belassen. Dagegen hat der „Ultramontanismus" noch keinerlei Selbständigkeit angetastet und namentlich ist es unwahr, wenn ihm vorgeworfen wird, er wolle die geistige Freiheit und Selbständigkeit aus der Welt schaffen. Die Ungläubigen und ihre Vertreter in Politik und Wissenschaft läßt er unbehelligt, sondern strebt nur an, daß neben diesen auch der katholischen religiösen Wissenschaft ihr Platz im Staate und seinen Anstalten eingeräumt wird; daß neben ungläubigen auch gläubige Professoren wirken, und den Studirenden die Möglichkeit geboten ist, nach Belieben die Vorlesungen der Einen oder Anderen hören zu können, um dann nach eigener freier Entscheidung sich für die eine oder andere Anschauung zu entschließen. Das wäre Selbständigkeit in der Wissenschaft! Wir verlangen kein Verbot gegen die gottlosen Agitationsreden eines Dr. Rüdt und Genossen, aber neben diesen sollen auch alle Vertreter der positiven Religion, die Kapuziner und Jesuiten ihre Anschauungen vor dem Volke aussprechen und vertreten dürfen. Das wäre religiöse und sittliche Selbständigkeit. Und wie der unabhängige Bauer und Privatmann, so sollte auch jeder Beamte und sogar der Verwaltungsbeamte jene politische Anschauung aussprechen und vertreten können, die seiner inneren Ueberzeugung entspricht, ohne für seine Stellung oder Beförderung etwas fürchten zu müssen. Das wäre dann bürgerliche und politische Selbständigkeit und volle Gewissensfreiheit. Das sind die „Sterne", deren Licht unter der nationalliberalen Machtherrschaft allerdings bis zum vollständigen Erlöschen erbleichte, denen wir aber zu neuem Glanze verhelfen wollen. Die „Bad. Landesztg." hat also recht, wenn sie von „erblichenen Sternen" redet, nur soll sie die Schuldigen in ihren eigenen Reihen suchen, ohne Schwierigkeiten kann sie dieselben finden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe, 20. Sept. Der sogenannte Altkatholikenkongreß in Luzern hat nun doch eine „These“ fertiggestellt, worin der römischen Kirche der Name „katholisch“ abgesprochen wird. Die „These“ hat folgende Fassung:

„Indem wir anerkennen, daß es in der römischen Kirche auch heute noch der Gesinnung nach eine große Zahl von gläubigen Katholiken gibt, erklären wir jedoch, daß man im Vatikan-Konzil zum officiellen Dogma erhobenen und jetzt geltenden ultramontanen System das altkirchliche Ehrenprädikat „katholisch“ nicht zukommt, welches den Bekennern des allgemeinen christlichen Glaubens der alten ungetheilten Kirche gebührt. — An die Protestanten aller Denominationen ergeht daher die Einladung, nicht dem officiellen System der römischen Kirche den Namen der katholischen Kirche zu geben und am allerwenigsten darin allein die katholische Kirche zu sehen, während es weder die allgemeine Lehre der alten Kirche repräsentirt noch deren allgemeine christliche Sitte und Zucht.“

Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß dieser Beschluß der Luzerner Sektenversammlung die katholische Kirche sehr kalt läßt. Sie wird nach wie vor den Namen katholisch weiter führen.

Karlsruhe, 19. Sept. Der evangelische Bund stößt wieder einmal gewaltig in's Wächterhorn. „Wiß das deutsche Volk auch jetzt noch nicht das ihm von römischer Seite drohende Unheil erkennen!“ „Die jüngsten Vorgänge auf der Katholikenversammlung in Mainz“ sollen nämlich „die letzten Ziele Roms unmißverständlich bloßgelegt“ haben. Und welches sind diese Ziele? Man wird staunen. 1. Ein deutscher Bischof hat es gewagt, die Rückkehr in den Schooß der römischen Kirche als das einzige Mittel zu bezeichnen, durch welches „die Religion, die Moral, die Autorität, die sociale Ordnung“ aufrecht erhalten werden könnte. 2. Zugleich ist der drohende Ruf auf's Neue laut geworden: „Auf märkischem Sande werde die letzte Entscheidungsschlacht geschlagen werden“, und die Losung: „Auf zu diesem Geisterkampfe“ fand allgemeinsten Beifall. — Diese zwei dürftigen Brocken sind Alles, was der „Evangelische Bund“ unter gleichzeitiger Aufbietung von etwas Verdrehungskunst aus den fünftägigen Verhandlungen dat auftischen können. Und damit glaubt er die Protestanten aufhetzen zu müssen, indem er die ödesten Phrasen über die „Ansprüche Roms“, die „Nachgiebigkeit des Staates“, die „römischen Weltherrschaftspläne“, die „Gefährdung des inneren Friedens der Völker“ rc. rc. — man kennt sie ja auswendig — wieder auftischt. Die Katholiken, wird behauptet, genießen für ihre Glaubensüberzeugung die weitgehendste Duldung. „Nicht nur das Staatsgesetz, sondern auch die Gesinnung der protestantischen Bevölkerung verbürgt sie ihnen.“ Wohl die Gesinnung des „Evangelischen Bundes“? Mit der edlen Dreistigkeit, welche die Bündler auszeichnet, wenden sie sich wieder einmal an die Katholiken selbst, damit diese gegen Rom protestiren helfen. „Man sollte doch meinen, daß selbst römischen Katholiken Deutschlands die Augen aufgehen müßten. Man sollte meinen, daß auch dort sich Männer finden müßten . . . Wann wird der Tag kommen, an dem auch aus dem Schooße der Kirche Roms im Namen christlicher Wahrheit und Freiheit gegen die Geister wieder Zeugniß abgelegt werden wird, welche sich gegenwärtig die Führerschaft in ihrer Kirche angemaßt haben?“ Wie es scheint, kommen die Bündler in lichten Augenblicken zu der Einsicht, daß sie mit ihren Posaunenstößen den römischen Felsen nicht zerschmettern können. Der Ruf nach Hilfe von „Rom“ selbst ist naiv; etwas weiteres darüber zu sagen, hieße den Bündlern allzuviel Ehre anthun. Wenn die Protestanten schließlich gemahnt werden, sich „immer entschiedener auf das Wort Gottes zu stellen“, der Glaube an Christus sei die einzige Waffe gegen alle Angriffe Roms, „das Zeugniß von diesem Glauben ist unsere einzige Antwort auf den jüngsten Triumph römischer Selbstüberhebung“, so stimmen wir in der Hauptsache zu. Mögen die Bündler dafür sorgen, daß der Glaube an Christus unter den Protestanten wieder mehr Boden gewinnt; da ist ein dankbares Arbeitsfeld. Ob dieser Glaube sich als siegreiche Waffe gegen die Kirche bewähren wird, wollen wir in aller Ruhe abwarten. Jedenfalls hat ihn der „Bund“ bisher nicht als „einzige“ Waffe betrachtet. Was sollte sonst all sein Hetzen gegen die „unersättlichen Ansprüche Roms“ und sein Klagen über die „Nachgiebigkeit des Staates“? Was sollte sonst noch in dem eben vorliegenden Kriegsruf dieses Hetzen und Klagen und diese plumpe Lockung an die Katholiken, sich von der „Knechtung der Gewissen“ loszusagen und „die Unlauterkeit der Mittel, welche das Treiben der ultramontanen Kirchen- und Staatspolitik kennzeichnet“, erkennend, für „Freiheit und Wahrheit“ „Zeugniß abzulegen“?

Freiburg, 19. Sept. Am vergangenen Mittwoch ertheilte der Hochw. Herr Erzbischof Dr. Roos sieben Diakonen im Benediktinerkloster zu Beuron die Priesterweihe, fünf Minoristen das Subdiakonat unter einem feierlichen Pontifikalamt. Sämmtliche Kandidaten gehören zur Abtei Beuron. Zahlreiche Pilger und viele Priester wohnten der erhebenden Feier an.

Kleine badische Chronik.

Achern, 17. Sept. Am Dienstag, den 27. September, feiert die Heil- und Pflegeanstalt Illenau ihr 50jähriges Jubiläum. Seit Wochen schon wird unermüdlich gearbeitet, um das Fest zu einem schönen, würdigen zu gestalten. Dessen voraussichtlich glänzender Verlauf wird besonders erhöht durch die huldvolle Theilnahme Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs. Das Programm zu den Festlichkeiten ist bereits fertig gestellt. Hiernach findet am Abend des 26. Sept. zur Vorfeier ein Festkonzert unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Frieda Höck-Lechner (Sopran) aus Karlsruhe, des Konzertsängers Herrn Karl Diezel (Tenor) aus Berlin, sowie des Klaviervirtuosen Herrn Theodor Pfeiffer aus Baden-Baden, statt. Das Programm für den Festtag lautet folgendermaßen: In der Frühe Choräle. Feierlicher Empfang Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs, der Gäste und Beamten. Huldigungsfeier vor dem Großherzog Friedrich-Denkmal im Innenhof der Anstalt. 10 Uhr Festgottesdienst und Festakt in der Anstaltskirche. 1 Uhr Mittagessen im großen Saale der Anstalt. Hierauf Besuch der festlich geschmückten Abtheilungen. 4 Uhr gemeinsame Feier der Gäste, Pfleglinge und Beamten im großen Anstaltssaale mit Bewirthung und musikalischen Vorträgen. Abends Illumination und Feuerwerk.

O Ottenhöfen, 17. Sept. Bei der vor 14 Tagen stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister, Landwirth Rösch, wieder gewählt. Da er aber durch die Wahl die Stimmung der Bürger kennen lernte — er bekam nämlich nur ein paar Stimmen mehr als sein Gegenkandidat — zog er es vor, die Wahl abzulehnen. Bei der heute stattgehabten zweiten Wahl wurde nun sein Gegenkandidat, Herr Privatier Jos. Busler, zum Bürgermeister gewählt. Derselbe gilt als ein erfahrener, tüchtiger und rechtlich denkender Mann. Er erfreut sich allgemeiner Hochachtung, und ist zu hoffen, daß seine Amtsführung der Gemeinde zum Nutzen gereiche.

Vermischte Nachrichten.

** **Wien,** 18. Sept. Vorgestern wurde in einer der lebhaftesten Straßen Wiens in der Mittagsstunde ein Raubmord verübt, welcher in seiner Anlage und Durchführung lebhaft an drei andere Verbrechen des letzten Jahres erinnert. Das Opfer der blutigen That ist ein junger Goldarbeitergehilfe Namens Johann Lammel, der bei dem Uhrmacher und Goldarbeiter Hermann Stolle in der Schönbrunnerstraße bedienstet ist. Rechts und links von dem Uhrmacherladen befinden sich Verkaufsgewölbe; unmittelbar neben demselben ist ein Kleidergeschäft, vor welchem den ganzen Tag ein Aufpasser steht, um Kunden abzufangen, gegenüber dem Laden stehen auf offener Straße drei Stände, wo Obst und Grünzeug feilgeboten werden. Dabei herrscht den ganzen Tag über ein überaus reger Verkehr in der Straße, und trotz alledem wurde der verwegene Räuber von Niemandem in der Ausführung seines Werkes gestört und konnte mit dem geraubten Gute ungehindert entfliehen. Daß die That genau vorbedacht war, beweist der Umstand, daß der unbekannte Verbrecher gerade die Zeit zwischen 1½ und 1½ Uhr wählte, da um diese Zeit der Geschäftsinhaber und dessen Sohn stets beim Mittagessen zu sein pflegen und Lammel allein das Geschäft hütete. Mehrere Frauen sagten auch nachträglich aus, daß sie seit einigen Tagen einen etwa 25jährigen jungen Mann in der Nähe des Uhrmacherladens herumschleichen sahen, der auch einmal fragte, wann er den Gehilfen allein sprechen könne; er habe ihm etwas zu sagen, was dessen Herr nicht zu wissen brauche. Lammel wurde mit einer Hacke die Schädeldecke gespalten; er erlag alsbald dieser schweren Verletzung. Der Raubmörder hat 46 goldene Uhrketten im Gesammtwerthe von 2000 fl. geraubt. Die Polizei hat noch keine Spur des Thäters. Die Personsbeschreibung des Thäters lautet: „Circa 26—27 Jahre alt, von mittlerer, gedrungener Gestalt, hat brünettes Gesicht und einen kleinen Schnurbart u. war mit einem abgetragenen Saccoanzug bekleidet.

Cholera.

Berlin, 19. Sept. Amtlicher Choleraberecht. Altona 20 und 7, Regierungsbezirk Schleswig 2 und 2, Regierungsbezirk Lüneburg 5 und 2, Stade 1 und 1, Stettin 3 und 1, Berlin 3 Erkrankungen, Mecklenburg-Schwerin 1 und 4.

Hamburg, 19. Sept. Die officiellen Zahlen bestätigen eine Abnahme der Erkrankungen und der Todesfälle. Auch die letzte Nacht zeigte eine Abnahme, desgleichen der heutige Vormittag. — Professor Koch erläßt die Erklärung, seines Wissens sei bisher eine Verschleppung der Cholera durch Briefe und Drucksachen niemals vorgekommen und er halte die Postbeförderung derartiger Gegenstände für durchaus ungefährlich. — Die massiv gebauten Baracken vor dem Dammthore sind jetzt fertig gestellt; sie werden vorläufig nicht belegt und sollen im Nothfall im Winter benutzt werden.

Lokales.

Karlsruhe, 20. September.

☞ **Bezug nehmend auf den Aufruf des Stadtraths und der Handelskammer in vorliegender Nummer machen wir noch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß bei unserer Expedition eine Sammelstelle für die nothleidenden Hamburger errichtet ist und daselbst jede Gabe dankend entgegengenommen wird.**

8. **Für Hamburg.** Um auch an ihrem Theile ein Scherflein beizutragen zur Linderung der Noth der von der Cholera schwer heimgesuchten Hamburger Bevölkerung gedenkt die Töchterschule das für das Schüler-Waldfest dieses Spätjahrs in Aussicht genommene und schon vorbereitete, von Frau von Freydorf verfaßte „Waldfestspiel“ am Samstag, den 1. Oktober, Mittags 3 Uhr, in der vom Stadtrath freundlichst überlassenen Festhalle zur Aufführung zu bringen. Da der Schülerchor der Bürgerschule, die Schülerkapelle und einige Mädchen- und Knaben-Turnklassen mitwirken werden und derartige Vorführungen hier jeweils sich lebhafter Theilnahme der Elternkreise zu erfreuen hatten, so darf wohl im Interesse des guten Zweckes gehofft werden, daß eine lebhafte Betheiligung der Einwohnerschaft das aus dem Mitleid der Kinderherzen hervorgegangene Unternehmen kröne und den mitwirkenden Schülern und Schülerinnen die große Freude zu Theil werde, den unglücklichen Waisen Hamburgs einen ersten, thatkräftigen Liebesgruß senden zu dürfen. Für den Saal und die untere Gallerie sollen 50 Pf., für die obere Gallerie 30 Pf. Eintrittsgeld erhoben werden; jedoch sollen der Wohlthätigkeit keine Schranken gezogen sein und deshalb Büchsen für freiwillige Beiträge aufgestellt werden.

⊙ Strafkammer. Tagesordnung der Strafkammer III auf Mittwoch, den 21. September, Vormittags 9 Uhr. 1. Franz Frankweiler von Kirchenhausen wegen Majestätsbeleidigung. 2. Theodor Ofer von Steinbach wegen Diebstahls. 3. Julius Maier von Eichenthal wegen Diebstahls und Vergehens gegen § 274 Ziffer 1 R.-St.-G.-B. 4. Christian Friedrich Stoll von Gaisthal wegen Diebstahls. 5. Karoline Lutz genannt Keim von Haslach wegen Betrugs. 6. Wilhelm Buchmüller und Katharina Buchmüller von Durmersheim wegen Beleidigung. 7. Josef Maier II von Durmersheim wegen Widerstands, Körperverletzung und Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften und des § 366 Ziffer 10 R.-St.-G.-B. 8. Ernst Zachmann von Durlach wegen Verbrechens gegen § 176 Ziff. 3 R.-St.-G.-B. 9. Ambrogio Masnaghetti von Sesto-Calende wegen Verbrechens gegen § 175 R.-St.-G.-B. 10. Gustav Eduard Dill von Durlach wegen Verbrechens gegen § 176 R.-St.-G.-B. 11. Bertha Ohlinger und Lina Kleinbeck von Baden wegen Beleidigung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Sept. Gestern waren in Berlin und zwar im Moabiter Krankenhaus 5 Cholerafälle vorhanden.

O Trier, 20. Sept. (Telegramm.) Bischof Korum erklärte beim Zeugenverhör weiter: Nach seiner Ueberzeugung seien 1844 und 1892 bei der Ausstellung des hl. Rockes Wunder geschehen. Bericht werde nach einigen Monaten veröffentlicht; er wurde verzögert, damit nicht behauptet werden kann, Kranke seien nur durch Aufregung vorübergehend gesund geworden. Domprobst Scheuffgen erklärte: Der Ausstellung habe jeder politische Gedanke ferngelegen, die Staatsbehörden hätten frühzeitig von der Ausstellung gewußt. Aussicht auf Opfergeld sei nicht ein Grund der Ausstellung gewesen. Autopsie (eingehende Untersuchung) sei deshalb veranstaltet worden, um die Behauptung Wilmowskys, daß ein Stück des hl. Rockes vorhanden sei, zu prüfen. Der Staatsanwalt hebt die Schwere der Beleidigungen und Beschimpfungen hervor und beantragt für Reichard eine Strafe von 2 Monaten, für Sonnenburg 3 Wochen. Nachher sprachen die Vertheidiger der Angeklagten, Rechtsanwälte Doermer-Saarbrücken und Klasing-Bielefeld, sodann der Bischofsvertreter Seber. Das Urtheil wird am nächsten Montag verkündigt. Schluß der Verhandlung 10 Uhr Abends. Der Andrang des Publikums war groß.

Hamburg, 20. Sept. Die Besserung des Gesundheitsstandes hielt gestern an. Aus den Verhandlungen der eingesetzten gemischten Kommission sickert jetzt durch, daß Professor Koch recht pessimistische Ansichten bezüglich der heutigen Situation aussprach. Koch meint, wenn nicht außergewöhnliche Anstrengungen gemacht werden, dürfte die Cholera zwar im Januar verschwinden, aber im nächsten Jahre wiederkehren. Koch bezeichnete insbesondere Hamburgs Siele- und Elbwasser-Leitung als die schlimmsten Choleraleiter.

Die Kommission beschloß, alle Gebäude, in denen sich die Cholera anscheinend festgesetzt hat, auf das Gründlichste zu desinficiren und die Bewohner einstweilen in Staatsgebäuden unterzubringen. Später sollen artesische Brunnen gebohrt und der Siemens'schen Wasser-Kochmethode näher getreten werden, dann die Wasserleitung desinficirt und die Leitungsröhren vollständig gereinigt werden. Drei erste Brunnenbohrhäuser Hamburgs begannen bereits fünfzig verschiedene Bohrungen. Neu angemeldet wurden 241 Erkrankungen und 115 Todesfälle, davon gestern 169 resp. 82. Transportirt wurden 148 resp. 30. Die Gesammtzahl der bis zum 17. September Erkrankten beträgt 15,663, davon starben 6764. Eine Anzahl der Transportwagen ist außer Dienst gestellt.

Basel, 20. Sept. Die Jura-Simplonbahn hat gegen die Münchensteiner Civilgerichtsentscheide das hiesige Appellationsgericht und eventuell auch das Bundesgericht angerufen; der Hauptanstoß hierfür liegt in der Annahme grober Fahrlässigkeit.

New-York, 19. Sept. Die Wahlkampagne beider Parteien ist in vollem Gange. Der Demokrat Hill wird heute seine erste Wahlrede in Brooklyn für Cleveland halten.

Aufruf.

Schweres Unglück hat in Gestalt einer verheerenden Krankheit die Stadt Hamburg heimgesucht. Zahlreiche Familien sind ihrer Ernährer, zahlreiche arbeitsfähige Menschen der Möglichkeit des Erwerbs beraubt. Zu den Verlusten und dem Schrecken hat sich die Noth gesellt und zwar in solchem Maße, daß sich die eigenen Kräfte der betroffenen Stadt als ungenügend erweisen, ihr zu steuern. Rasche Hilfe erscheint unter diesen Umständen als ein dringendes Gebot der Menschlichkeit. Noch immer haben die Einwohner von Karlsruhe einem solchen Gebot gerne Folge geleistet. Wir glauben daher auch in diesem Falle nicht vergeblich die Bitte um Liebesspenden an sie zu richten:

Der Stadtrath:

Schnetzler, Oberbürgermeister, Rathhaus; **Krämer,** I. Bürgermeister, Steinstraße 21; **Siegrist,** II. Bürgermeister, Bismarckstr. 3; **Boeckh,** Stadtrath, Akademiestr. 4; **Desepte,** Stadtrath, Akademiestr. 28; **Döring,** Stadtrath, Zähringerstr. 114; **Dürr,** Stadtrath, Bismarckstr. 22; **Engelhardt,** Stadtrath, Stefanienstr. 58; **Gauser,** Stadtrath, Rheinstr. 48; **Händel,** Stadtrath, Stefanienstr. 37; **Himmelheber,** Stadtrath, Beiertheimer Allee 6; **Höpfner,** Stadtrath, Kaiserstr. 14; **Hoffmann,** Stadtrath, Schirmerstr. 8; **Homburger,** Stadtrath, Zähringerstr. 75 und Schloßplatz 10; **Kautt,** Stadtrath, Waldhornstr. 14; **Leichtlin,** Stadtrath, Kriegstr. 56; **Ludwig,** Stadtrath, Kaiserstr. 147; **Merz,** Stadtrath, Kriegstr. 70; **Müller,** Stadtrath, Spitalstr. 51; **Nagel,** Stadtrath, Kaiserallee 28; **Schüßele,** Stadtrath, Bismarckstr. 83; **Schwindt,** Stadtrath, Kriegstr. 73; **Dr. Spemann,** Stadtrath, Kriegstr. 112; **Walz,** Stadtrath, Bismarckstr. 53; **Widmann,** Stadtrath, Ritterstr. 26.

Die vielfachen Beziehungen, welche hiesige Kaufleute und Industrielle mit Hamburger Handelshäusern unterhalten, hatten die hiesigen Mitglieder der Handelskammer zu dem Entschluß geführt, einen ähnlichen Aufruf wie den obigen zu erlassen.

Wir schließen uns deßhalb gerne dem Aufruf des hiesigen Stadtraths an und erklären uns zur Entgegennahme von Gaben gleichfalls bereit.

Die Karlsruher Mitglieder der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden:

Karl August Schneider, Kommerzienrath, Vorsitzender, Erbprinzenstr. 31; **Rudolf Herrmann,** Kaufmann, stellvertretender Vorsitzender, Friedrichsplatz 9; **August Dürr,** Kaufmann und Stadtrath, Bismarckstr. 22; **Leopold Ettlinger,** Kaufmann, Kronenstr. 24; **Emil Glaser,** Kaufmann, Zirkel 27; **Richard Gieß,** Kaufmann, Adlerstraße 30; **Karl Himmelheber** sen., Fabrikant und Stadtrath, Beiertheimer Allee 6; **Robert Köle,** Bankier und Konsul, Karlfriedrichstr. 21; **Camill Leichtlin,** Fabrikant, Kaiserallee 83a; **Albert Printz,** Brauereibesitzer, Kaiser-Allee 15; **August Ruh,** Fabrikant, Wörthstr. 10, **Ferdinand Senera,** Fabrikbesitzer, Kriegstr. 87.

Außer den obigen Mitgliedern des Stadtraths und der Handelskammer haben sich zur Entgegennahme von Gaben freundlich bereit erklärt:

Karl Albicker, Apotheker, Marienstr. 43; **Hermann Baisch,** Professor, Seminarstr. 11; **Reinhard Baumeister,** Oberbaurath, Wörthstr. 5; **Josef Benz,** Stadtpfarrer und Dekan, Erbprinzenstr. 14; **Dr. Gustav Binz,** Rechtsanwalt, Erbprinzenstr. 11; **Jakob Dorer,** Buchbinder, Erbprinzenstr. 19; **Rudolf Feher,** Oberstiftungsrath, Hirschstr. 65; **Emil Fieser,** Landgerichtsdirektor, Gartenstraße 39; **Veit L. Homburger,** Bankhaus, Zähringerstraße 75; **Karl Junker,** Fabrikant, Sofienstr. 99; **Dr. Karl Keller,** Direktor der technischen Hochschule, Rüppurrerstr. 28; **Wilhelm Knauß,** Lederhändler, Kaiserstraße 61; **Wilhelm Lorenz,** Kommerzienrath, Kriegstraße 57; **Adolf Ludin,** Geistl. Verwalter, Sofienstr. 19; **Firma S. Model,** Kaiserstr. 145; **Karl Friedrich Müller,** Professor, Waldhornstr. 15; **Dr. Julius Neßler,** Geh. Hofrath, Rüppurrerstr. 74; **Karl Neu,** Rentner, Beiertheimerallee 28; **Ludwig Oehl,** Hoflieferant, Kaiserstr. 116; **Heinr. Oertel,** Kaufmann, Kronenstr. 25; **Eugen Rheinau,** Oberst a. D., Linkenheimerstr. 9; **Dr. Jacques Rosenberg,** Privat, Jahnstr. 2; **Theodor Rothweiler,** Oberlandesgerichtsrath, Leopoldstr. 35; **Otto Sachs,** Geh. Rath, Kaiserstr. 182; **Louis Schwindt,** Vorstand des Gewerbevereins, Kaiserstraße 174; **Karl v. Stößer,** Senatspräsident, Stefanienstraße 71; **Robert Sinner,** Fabrikdirektor, Kriegstraße 66; **Dr. Ludwig Turban,** Staatsminister, Erbprinzenstr. 15; **Dr. Gustav Wendt,** Geh. Hofrath und Gymnasiumsdirektor, Bismarckstr. 8; **Dr. Christian Wiener,** Geh. Hofrath, Bismarckstr. 20; **Adolf Wilser,** Kaufmann, Ettlingerstr. 25; **Christian Zimmermann,** Rechnungsrath, Hirschstr. 79; **Dr. Emil Zittel,** Stadtpfarrer und Dekan, Erbprinzenstr. 5; **Bielefeld's Hofbuchhandlung,** Kaiserstr. 141; **Braun'sche Hofbuchhandlung,** Karlfriedrichstr. 14; **E. Kundt,** Buchhandlung, Kaiserstr. 144; **Müller & Gräff,** Buchhandlung, Zähringerstr. 94 und Seminarstr. 6; **Otto Nemnich,** Buchhandlung, Kaiserstr. 76; **Th. Ulrici,** Buchhandlung, Kaiserstr. 157; **J. Doert,** Musikalienhandlung, Kaiserstr. 159; **Oskar Laffert Nachfolger,** Musikalienhandlung, Kaiserstr. 144; Expedition des **„Karlsruher Tagblattes“,** Ritterstr. 1; sowie die Expeditionen: des **„Badischen Beobachters“,** Adlerstr. 42; des **„Badischen Landesboten“,** Kaiserstr. 110; der **„Badischen Landpost“,** Kriegstr. 12; der **„Badischen Landeszeitung“,** Waldstr. 10; der **„Badischen Presse“,** Karlstr. 27; der **„Karlsruher Nachrichten“,** Spitalstr. 50; der **„Karlsruher Zeitung“,** Karlfriedrichstr. 14.

Weitere Sammelstellen werden nach später bekannt gegeben.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 19. Sept. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.——18.25, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.——19.25, Azima 18.75—19.25, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.25—18.50, amerik. Winter 18.— bis 18.25, rumänischer 17.——18.25, Theodosia —.——.—, Kernen 18.25 —.—, Roggen pfälzer 16.——16.50, rumänischer 16.——.—. Gerste hiesiger Gegend 16.75—17.—, pfälzer 17.50—18.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 13.——.—. Donau 12.75—13.—. Kohlreps deutscher neuer 24.75——.—. Leinöl mit Faß 45.——.—. Rüböl mit Faß 56.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.50——.—. Weizenmehl Nr. 00 32.50, Nr. 0 29.50, Nr. 1 27.50, Nr. 2 26.50, Nr. 3 25.—, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 26.50, Nr. 1 23.50. Tendenz: Weizen fest, Roggen höher, Gerste fest, Hafer fest.

Mannheim, 19. Sept. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.80, per März 17.40, per Mai 17.60. Roggen per November 15.55, per März 15.55, per Mai 15.75. Hafer per November 14.55, per März 14.80, per Mai 15.10. Mais per November 11.80, per März 11.55, per Mai 11.85. Tendenz: behauptet.

Mannheim, 19. Sept. (Fischmarkt.) Brasem per Pfund 36 Pfg., Hecht per Pfund 1.35 Mk., Barsch per Pfund 70 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 19. Sept. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.——1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.——2.— Mk., Gänse per Stück 3.50 Mk., Hasen per Stück 4.— Mk.

Mannheim, 19. Sept. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 3.80—4.— Mk., Kleeheu per Ctr. 4.20—4.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.80—3.— Mk., Gerstenstroh 1.50—1.80 Mk.

Ettlingen, 19. Sept. Der heutige Viehmarkt war befahren mit 29 Pferden, — Fohlen, 14 Ochsen, 84 Kühen und Rindern und 31 Kälbern.

Freiburg, 17. Sept. (Fruchtpreise.) Weizen p. Ctr. 19.—, 18.52, 18.— Mk., Halbweizen 16.50, 16.33, 16.— Mk., Roggen 16.—, 15.45, 15.— Mk., Molzer 16.—, 15.15, 14.50 Mk., Gerste 16.—, 15.50, 15.— Mk., Hafer 16.—, 15.19, 15.— Mk.

Freiburg, 15. Sept. Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkaufe aufgestellt: 10 Farren, 155 Ochsen, 100 Kühe, 74 Kalbinnen, 20 Stück Jungvieh, 8 Kälber und 0 Pferd, zusam. 397 Stück. Hiervon wurden ungefähr verkauft: 1 Farren, 90 Ochsen, 40 Kühe, 20 Kalbinnen, 10 Stück Jungvieh und 8 Kälber, zusammen 169 Stück. Die Durchschnittspreise betragen für je 1 Ochsen etwa 200—300 Mk., für je 1 Kuh 180—300 Mk., für je 1 Kalbin 150—200 Mk., für je 1 Stück Jungvieh 60—80 Mk. und für je 1 Kalb 50—55 Mk. Der Verkehr war ein geringer und die Preise nieder.

Freiburg, 17. Sept. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 41 Läufer und 662 Ferkel, wovon 28 Läufer à 25—40 Mk. per Stück und 519 Ferkel à 6—15 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind die gleichen geblieben wie am 10. September.

Straßburg, 19. Sept. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 65 Ochsen 120—128 Mk., 290 Kühe 86—110 Mk., 26 Kuhviertel 80—104 Mk., 18 Stiere 92—96 Mk., 96 lebende Schweine 116 bis 120 Mk., — geschlachtete Schweine —— Mk., 24 lebende Hämmel 116—120 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 45 lebende Kälber 120—136 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 19. Sept. Die heutige Börse zeigte im Ganzen eine recht feste Grundstimmung. Doch blieb das Interesse nur auf einige Werthe gerichtet. Der Beschluß der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft betreffs der Streichung der Staatsbahnaktien gab der Börse hinreichend Stoff zur Unterhaltung. Der Effekt des erwähnten Beschlusses ist der Kursfall der Staatsbahnaktien um ca. 1½ fl. Die Nachricht, daß die Cholera auch in Krakau aufgetreten ist, fand nur an der Wiener Börse Beachtung, während sie an unseren Märkten, sowie in London und Paris eine Wirkung nicht auszuüben vermochte. Von den letztgenannten Plätzen lagen sogar recht feste Kurse vor und der ausländische Rentenmarkt zeigte im Einklang damit vorübergehend ein ziemlich lebhaftes Gepräge. Namentlich waren Türkenwerthe bevorzugt und höher und auch Portugiesen vermochten ihren Preisstand in Folge der Besserung des Wechselkurses in Rio de Janeiro etwas zu heben. Ungarn höher auf Käufe des Mutterlandes. Das Gebiet der Schweizerbahnen tendirte mit Ausnahme von Gotthardbahnaktien, die auf Realisationen schwach lagen, in fester Haltung. Bergwerke ruhig. Bankaktien behauptet. (Frankf. Journ.)

Russische 5proz. 100 S.-R.-Loose vom Jahre 1866. Ziehung am 13. Septbr. Auszahlung am 13. Dezbr. 1892. Hauptpreise: Serie 864 Nr. 49 à 200,000 Silb.-Rub. S. 7505 Nr. 34 à 75,000 Silb.-Rub. S. 15250 Nr. 4 à 40,000 Silb.-Rub. S. 9968 Nr. 4 à 25,000 Silb.-Rub. S. 6647 Nr. 49, S. 11834 Nr. 30, S. 18779 Nr. 48 à 10,000 Silb.-Rub. S. 2210 Nr. 29, S. 13794 Nr. 22, S. 14776 Nr. 31, S. 15182 Nr. 44, S. 16905 Nr. 47 à 8000 Silb.-Rub. S. 1323 Nr. 24, S. 3749 Nr. 25, S. 4751 Nr. 21, S. 7960 Nr. 32, S. 13222 Nr. 47, S. 17837 Nr. 38, S. 18651 Nr. 37, S. 18993 Nr. 33 à 5000 Silb.-Rub. S. 630 Nr. 48, S. 966 Nr. 48, S. 1251 Nr. 29, S. 3439 Nr. 23, S. 3627 Nr. 48, S. 3782 Nr. 8, S. 5288 Nr. 49, S. 6178 Nr. 39, S. 7079 Nr. 48, S. 7719 Nr. 45, S. 9653 Nr. 50, S. 9736 Nr. 17, S. 10683 Nr. 46, S. 13109 Nr. 21, S. 13334 Nr. 19, S. 13561 Nr. 40, S. 13866 Nr. 10, S. 17929 Nr. 38, S. 18006 Nr. 21, S. 19620 Nr. 12 à 1000 Silb.-Rub. Alle übrigen gezogenen Nummern je 500 Silb.-Rub. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 17. Sept. Franz Schlemmer von Mannheim, Schlosser hier, mit Maria Hilberseimer von hier. — Wilhelm Merkle von hier, Steinhauer hier, mit Elisabetha Arnold von Durlach. — Johann Raab von Untergrombach, Wirth in Untergrombach, mit Magdalena Berdon von Bühl. — Hermann Dürfinger von hier, Kaufmann hier, mit Amalie Bodscher von hier.

Geburten: 13. Sept. Wilhelm, Vater Philipp Gall, Oberschaffner. — 14. Sept. Olga Margaretha, Vater Jul. Koll, Reservoführer. — 15. Sept. Adolf Konrad, Vater Karl Köhler, Schuhmachermeister. — Albert Wilhelm, Vater Albert Weigel, Blechner. — 16. Sept. Hedwig Anna, Vater Heinrich Rudolf Ganz, Bureauassistent. — Otto Heinrich, Vater Friedr. Bechtel, Zimmermann. — Susanna Pauline, Vater Jakob Heinrich Rastz, Schreiber. — Rudolf Josef, Vater Josef Orlandi, Maler. — 17. Sept. Ludwig Otto, Vater Wilh. Bauder, Schreiner. — Friedrich Karl, Vater Johann Knoch, Gypser. — 18. Sept. Hermann Gustav Anton, Vater Hermann Schäfer, Zeichner.

Todesfälle: 15. Sept. Katinka Kaibel, alt 77 Jahre, Wittwe des Obersteuereinnehmers Karl Kaibel. — 16. Sept. Martin Erdmann, Schreiner, ein Wittwer, alt 34 Jahre. — Karl, alt 1 Monat 22 Tage, Vater Jakob Kleber, Installateur. — Karl Henrici, Oberkirchenrath, ein Ehemann, alt 53 Jahre. — 17. Sept. Babette Knisel, alt 27 Jahre, Ehefrau des Bahnarbeiters Wilhelm Knisel. — Karl, alt 15 Tage, Vater Franz Schwander, Fabrikarbeiter. — Ludwig, alt 1 Monat, Vater Karl Karber, Lederfärber.

Auswärtige Todesfälle.

Wolfenweiler: Joh. Jakob Vogel, Rathschreiber, 72 J.
Möhringen: Melchior Bock, Steuereinnehmer.
Neustadt: Ida Schindler, 23 J.
Staufen: Karl Vetter, Hauptlehrer, 47 J.
Villingen: Katharina Graß, geb. Hagios, 70 J.

Ziehung nächsten Donnerstag

der

Baden-Badener Pferde-Verloosung.

Loose à 1 Mk. sind noch zu haben bei der Expedition des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Pferde-Versteigerung.

Am **Freitag, den 23. d. M.**, Vormittags von 9 Uhr ab, läßt das Train-Batl. 14 auf dem Kasernenhof in **Gottesaue** bei Karlsruhe etwa 30 ausrangirte Dienstpferde gegen Baarzahlung versteigern. 2.1

Nebenstehender **Baby-Wecker**, bester aller Fabrikate, **genau regulirt**, kostet M. 3.75 unter Garantie. **Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe**, Hebelstrasse 11, am Markt.

Hut-Bazar

32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme

mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella**,
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme

mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager, billigste, feste Preise.
6.25

Eifrige Katholiken jeden Standes und Alters,

welche helfen wollen an der Bekehrung unserer schwarzen Landsleute in Kamerun, werden eingeladen, der 3 Klasse der **Frommen Missions-Gesellschaft** beizutreten. Man kann sich selbst, die Seinigen, seine theuren Verstorbenen und auch fremde Personen (ohne deren Wissen) eintragen lassen. Jeder Beitretende erhält bei der Aufnahme eine sehr **schöne Medaille mit Sterbeablaß** und vielen anderen Ablässe (vom hl. Vater gesegnet), er genießt ferner Antheil an den Verdiensten sämmtlicher Orden und religiösen Gesellschaften der hl. Kirche u. s. w. — Die Aufnahme geschieht durch Beförderer und Beförderinnen, sowie durch den Unterzeichneten. Die Gesellschaft gründet eben **Missionshäuser in Deutschland** zur Ausbildung von Missionaren und Schwestern und **bedarf sehr der Unterstützung**. Allwöchentlich wird ein feierliches Hochamt celebrirt für die Wohlthäter. Bereits wirken in Deutschland viele hundert Priester und Laien, Männer, Frauen und Jungfrauen, als **Beförderer** und **Beförderinnen** für die Kongregation. **Möge sich doch ein jeder Katholik anschließen!** Eine **einmalige** Gabe, deren Höhe ein Jeder selbst nach seinen Kräften einrichtet, genügt, um für **immer** Mitglied zu werden. Niemand verpflichtet sich im Voraus zu weiteren Leistungen. Kommet alle, reihet Euch ein in die Schaar der eifrigen Söhne und Töchter des sel. Vinzenz Pallotti; **ein Jeder werde Missionar** zur Ehre Gottes und zur Rettung unserer schwarzen Brüder. Man wende sich gütigst an den Unterzeichneten

Der Generalbeförderer der Frommen Missions-Gesellschaft.
Redakteur Walther Helmes, Münster i. W.

Haushaltungsschule „Maria Hilf"

in Wiesholz bei Ramsen, Ct. Schaffhausen.

Der Winterkurs beginnt am 13. Oktober. Der Unterricht wird durch Lehrschwestern ertheilt und erstreckt sich auf alle Zweige der Hauswirthschaft. Hauptfächer sind: Religionsunterricht, Buchhaltung, deutsche und französische Sprache, Kochen, Gemüsebau, Waschen, Bügeln, Gesundheitslehre, Krankenpflege, weibl. Arbeitsunterricht, Gesang, Klavier, Zither, Guitarre u. s. w.

Das Bestreben der Anstalt geht überhaupt dahin, den Sinn für Religiosität, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit und Ordnung in den Zöglingen zu pflegen und dieselben durch eine gründliche standesgemäße Ausbildung für ihren künftigen häuslichen Beruf tauglich und geschickt zu machen. Pensionspreis per Schuljahr 320 Mark.

Die Anstalt, seit 9 Jahren bestehend, bestens empfohlen durch mehrere Bischöfe d. Schw. u. a. kirchl. Würdenträger, ist nur eine Stunde von der badischen Eisenbahnstation Singen entfernt. Anerkannt ausgezeichnete klimatische Lage, herrliche Aussicht auf die romantischen Berge des badischen Hegaues. Auskunft ertheilt jeder Zeit 3.3

Die Vorsteherin Schw. Augustina.

Bischweierer Kirchenbauloose,

à 1 Mark,
ein Hauptgewinn im Werthe von 500 Mark,
Ziehung 9. November,
sind zu haben bei

Franz Zirk,
Buchbinder, Schützenstraße Nr. 40.

Junker & Ruh-Öfen

Permanentbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, auf's Feinste regulirbar, **ein ganz vorzügliches Fabrikat,** in den verschiedensten Grössen, Formen u. Ausstattungen bei

Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Einfache und sichere Regulirung. Sichtbares und deshalb mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 40,000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Verkaufsstelle in der Fabrik,
Sophienstrasse 65, Ecke Sophien- und Lessingstrasse, ferner bei:
Hammer & Helbling,
J. Ettlinger & Wormser, — zu Fabrikpreisen.
Wilh. Printz,
6.1

C. Sieberling,

Kaiserstrasse 215. — Kaiserstrasse 215.

Eröffnung einer Filiale in Karlsruhe.

Specialitäten in Neuheiten für Geschenke.

Geschäftsprinzip: Billige Preise, grosser Umsatz.

Photographie-Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Näh-Necessaires, Taschen-Necessaires, Reise-Necessaires, Schmuckkästen, Handschuhkästen, Photographie-Rahmen, Visit und Cabinet, Poesie- und Schreib-Albums, Schreibzeuge, Schreibmappen mit Einrichtung, Nippsachen, Waschrollen, Ring- und Umhänge-Täschchen, Promenadetäschchen, Damentaschen, Reisekoffer, Broschen, Armbänder.

Hosenträger, Cravatten, Toiletteseifen.

Detailverkauf zu Engros-Preisen.

☞ Preise in den Schaufenstern. ☜

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** befindet sich jetzt **Kaiserstrasse 139** (Marktplatzseite), was ich meinen werthen Kunden sowie einem verehrten Publikum empfehlend anzeige.

Hochachtungsvoll
Franz Scheifele, Gold- u. Silberarbeiter,
Kaiserstraße 139 (Marktplatz).
6.6

Größte Auswahl in Damenwäsche.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche. — Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt

☞ **Reisehemden** ☜

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Nie wieder so billig!

☞ **Nie wieder so billig!** ☜

Unwiderruflich Schluss

Montag, den 26. September,
des grossen italienischen

Schirm-Ausverkaufs.

Für den seitherigen so lebhaften Besuch meinen besten Dank.

Schluss unwiderruflich am 26. September.

Buschini Pietro aus Italien,
zur Zeit in Karlsruhe, 80 Kaiserstraße 80, am Marktplatz.

Die von der Kaiserl. und Königl. chem.-pharm. Versuchsstation in Klosterneuburg bei Wien untersuchten und begutachteten

Medicinal-Weine

zum Gebrauche für Kinder, Reconvalescenten, Blutarme und Magenkranke, geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinalwein-Import-Handlung S. & L. Fuchs, sind zu haben bei

J. B. Kingele Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Hierdurch erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß **sämmtliche Neuheiten** für **die Herbst- und Winter-Saison** in **fertigen eleganten**

Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie in **ff. Nouveautés** in deutschen, englischen und französischen Stoffen für

Anfertigung nach Maass

eingetroffen sind.

☞ **Als höchst seltenen Gelegenheitskauf** empfehle ich einen **großen** Posten

Knaben-Paletots und Knaben-Anzüge

☞ **zu 3½, 4, 5 und 6 Mark,** ☜
reeller Werth 6—14 Mark.

N. Breitbarth, Karlsruhe,

im **großen** Eckladen der Kaiser- und **Lammstraße.**

☞ Ich erlaube mir, besonders auf meine Schaufenster-Dekoration aufmerksam zu machen, wo

Hunderte Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots

zur gefl. Ansicht ausgelegt, und bemerke, daß **jedes Stück bereitwilligst aus dem Fenster genommen wird.** 10.4

☞ **Für die Herren Reservisten** ☜

einige Hundert Anzüge zu 15, 16, 18, 20, 22—36 Mark,
einige Hundert Paletots zu 14, 16, 18, 20, 25—42 Mark,
ca. 1000 Stoff- und Buckskinhosen zu 4, 5, 6, 7, 8, 9—12 Mark.

Lichtdrucke.

Lichtdrucke matt und glänzend, auf Karton, Papier, schwarz und farbig, in jeder Auflage; illustrirte Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten; Reproduktionen von Oelgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden hergestellt in der Lichtdruckanstalt von

J. Dolland, Steinstraße 27,
10.6 Karlsruhe.

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.28
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 18. bis mit 24 September:

Das schöne Spanien.
V. Cyclus.
Neue Original-Aufnahmen.
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Heute, Mittwoch, den 21. d. M., Abends 8½ Uhr:

Vereinsabend im Vereinslokal.

Vortrag und Besprechung wegen der im Laufe des Winters abzuhaltenden Vorträge.

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Am nächsten Sonntag Nachmittag findet im Saal und Hof unseres Vereinslokals ein

Familienfest mit Glückshafen

statt. Mitglieder und Freunde, die bereit sind, eine **Gabe** zu spenden, mögen solche bei Kassier Röser (Steinstraße 16), oder beim Vereinswirth abgeben. Jede Gabe ist uns willkommen.

Der Vorstand: Häfner.

Stadtgarten.

Mittwoch den 21. September 1892,
Nachmittags ¼4 Uhr:

Mittwochs-Concert

gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments,**
Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. / Nichtabonnenten 50 Pfg.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 19. September 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.1[illegible]
3½ „	„ „ „	100.60.
3 „	„ „ „	87.9[illegible] .90
4 „	Preußische Consols	107.—.
3½ „	„ „ „	100.6[illegible]
3 „	„ „ „	87.90 90
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.80.70
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.90.70
4 „	Badische Obligationen fl.	102.10
4 „	„ v. 1886	105.70.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbillet.	98.4[illegible] .90
4 „	„ Goldrente fl.	98.10.
4⅕ „	„ Silberrente „	81.8 .70
4⅕ „	„ Papierrente „	82.81.90
4 „	Ungarische Gold-Rente „	95.60.
4 „	„ Papierrente „	85.7 .80
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	30.40
4½ „	„ Tabak-Anleihe	71.50.
3 „	„ Ausl. (91)	32.60.
5 „	Russische Goldanleihe R.	1[illegible] 95
4 „	Spanische ausl. Rente	63.—.
5 „	Italienische Rente	90.—
5 „	Serbien, Goldrente	78.—.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78.80.50
4 „	Russ. Consl. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	88.—.
4 „	„ unif. Obl.	96.—
5 „	Rumänische Rente	96.40.85
4 „	Griech. Monopolanleihe	57.90,
5 „	Türkische Zollobligationen	94.70.
1 „	„ convert. Oblig.	21.95 80
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	49.40.
„	Mexikaner	78.80,40
6 „	„ von 1890	78.80,40
3 „	„	25,—.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	106.50.
3⅓ „	Deutsche Reichsbank	149.6[illegible]
4 „	Deutsche Effectenb. (50%)	114.—.
4 „	Badische Bank	115.80
4 „	Rhein. Disc.-Commanb.	190.50.80
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.60.
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	300.60.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	99.10.
4 „	Frankfurter Bank	140.—.
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	158.40.[illegible]
5 „	Wiener Bankverein	97¼
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	266.—[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	848.—
4 „	Deutsche Unionbank	77.—
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	39.60.
4 „	Hessische Ludwigsb.	118.65.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	229.50.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	148.47.90
4 „	„ Nordbahn	118.70.
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77⅜
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	95[illegible]
5 „	„ Südbahn	65¼
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	180½
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	197[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	131.[illegible]
4 „	Gotthardbahn „	146.80.54
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 69/69	102.90.
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	102.93 80
4 „	Pfälzer Ersb. in Mark	102.92 80
4 „	„ Nordbahn in M.	—
4 „	„ Maxbahn in M.	102.50,40
4½ „	Voring. Eisenb.	50.60.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	—
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.10.
3 „	„ „ 9. Em.	78.80.70
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.—.
3 „	„ Südbahn	104.50.
4 „	Elisabethbahn	95.90.1[illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	102.90
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.3[illegible]
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2. S. fl. g.	78.50.[illegible]
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	177.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.50.40
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.30.
4 „	Badische 100 Thlr.	136.70.
4 „	Meining.-Pfdbr. 100 Thlr.	128.8 50
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	128.—.
4 „	Oest. v. 1854 b. M. 250 fl.	122.80.
5 „	„ v. 1860 b. M. 500 fl.	124.80.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	100.90.[illegible]
	Augsburger 7 fl.	26.—
	Ansbacher 7 fl.	42.20.
	Meininger 7 fl.	28.40.
	Pappenheimer	30.50.
	Freiburger 15 Fr.	34.10.
	Finnländer 10 Thlr.	58.20.1[illegible]
	Kurhessische 40 Thlr.	395.50.
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.90.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.—.
3½ „	„ „	97.50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.80.
4 „	„ „ unk. 1900	102.5[illegible]
3½ „	„ „	95.[illegible]
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103.3
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—.
3½ „	„ „	97.10.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	112.70.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.30.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	96.—
4 „	„ „ 43—49 M.	102.90.[illegible]
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ „ unk. 1896—7	102.[illegible]
4 „	„ „ Com. S. IV	102.[illegible]
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	10[illegible] —
	Montanwerthe.	
	Bonna	114.20—4.[illegible]
	Harpener	142.40.70
	Gelsenkirchener	135.20.40
	Bochumer	126.70—7.[illegible]
	Alpine Montan	56.90
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.[illegible]
	Amerikanische Unionb.-St.	4.16
	Oesterreichische Papier-Coupons	169.7[illegible]
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discont	2[illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: (i. V.) W. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.